Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße [illegible]. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 18. September 1858. Nr. 435.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 17. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 85¼. Prämien-Anleihe 117¾. Schles. Bank-Verein 85½. Commandit-Antheile 108¼. Köln-Minden 145. Alte Freiburger 100. Neue Freiburger 97¼. Oberschlesische Litt. A. 138¼. Oberschlesische Litt. B. 127½. Wilhelms-Bahn 49. Rheinische Aktien 91½. Darmstädter 98. Dessauer Bank-Aktien 57. Oesterr. Kredit-Aktien 131½. Oesterr. National-Anleihe 84¼. Wien 2 Monate 99¾. Mecklenburger 49¾. Neisse-Brieger 64½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 183. Oppeln-Tarnowitzer 60½. — Lebhafter, fest.

Berlin, 17. September. Roggen billiger. September-Oktober 41¼, Oktober-November 42¼, November-Dezember 43¼, Frühjahr 45½. — Spiritus unverändert. September-Oktober 18, Oktober-November 18, November-Dezember 18¼, Frühjahr 19. — Rüböl fest. September-Oktober 14⅚, Oktober-November 14⅞, Frühjahr 15.

Telegraphische Nachrichten.

London, 16. Septbr. Nach den neuesten Berichten beträgt die von China an Frankreich zu leistende Entschädigung 1,200,000 Pf. St., die an England zu leistende 2,000,000, einschließlich der Entschädigungen für die Kaufleute zu Kanton.

Konstantinopel, 11. September.*) Die Herren Photiodis und Aristarchi sind ihrer Funktionen als Repräsentanten der Pforte in den Donaufürstenthümern enthoben worden. Auch sprach man von der Abberufung des Fürsten Callimachi, was übrigens noch der Bestätigung bedarf. Sir Berkeley soll von der Pforte beauftragt werden, einen unterseeischen Telegraphen von Cap Hellas nach Rodosto, der bis Adrianopel verlängert werden dürfte, zu legen. Kiazim Bey ist mit den Ratifikationen des Vertrags bezüglich der Donaufürstenthümer nach Paris abgegangen.

Smyrna, 11. September. Vorbereitungen zur Legung unterseeischer Telegraphen werden getroffen. Der englische Marine-Lieutenant Sprat sondirt die Gewässer im Archipel und im hiesigen Golf. Die Erndtenachrichten aus den inneren Theilen des Reiches lauten erfreulich.

Turin, 15. September. Das „Movimento" berichtet aus Genua: Der Gerant Asti Severino, welcher jene Nummer der „Italia del Popolo" unterzeichnete, die den Brief Mazzinis an den Ministerpräsidenten Grafen Cavour enthielt, ist von den Geschworenen freigesprochen worden. Ungeachtet dieses Verdikts wurde der Angeklagte dennoch wieder in den Arrest zurückgeführt, (wahrscheinlich weil eine weitere Anklage ihn belastete). Nachrichten aus Tripolis vom 24. August bestätigen, daß die Epidemie dort und in Derna beständig abnimmt.

*) S. Nr. 434 d. Ztg.

Breslau, 17. September. [Zur Situation.] Die Uebereinstimmung der in den Blättern verschiedenster Färbung aus Berlin kommenden Nachrichten über die Regentschaftsfrage giebt denselben eine gewisse Bedeutung, um so mehr, als sich die jetzigen Mittheilungen auf dem Gebiet der Wahrscheinlichkeit bewegen.

Danach handelte es sich nicht um Einsetzung einer Regentschaft, wie es der Fall sein müßte, wenn die Anwendbarkeit des Art. 56 der Verfassung auf die gegenwärtige Sachlage so allgemein anerkannt würde, als die „Köln. Ztg." gegenüber unserer „sophistischen" Erörterung zu behaupten wagt; sondern von einer Uebertragung der Regierung auf unbestimmte Zeit, eine Uebertragung, welche aus dem Willen Sr. Majestät des Königs selbst entfließen würde.

In Betreff der holstein-lauenburgischen Frage drücken heut die offiziösen Organe der preußischen wie der österreichischen Regierung (die „Zeit" und die „Wiener Ztg.") ihre Zufriedenheit, ihre Befriedigung über das bisher erreichte Resultat aus; insofern aus der neuesten Erklärung des dänischen Gesandten am Bundestage erhellt, daß das ganze System der Gesammtstaats-Verfassung in unzweideutigen Worten aufgegeben ist. Was die verlangten oder zu verlangenden positiven Zugeständnisse betrifft, so sei freilich noch keine genügende Antwort ertheilt, doch sei Dänemark der Bundesforderung indirekt nachgekommen, insofern es seinen Gesandten ermächtigt hat, „auf desfallsige Einladung der vereinigten Ausschüsse über die Mittel und Wege zur Durchführung der endlichen Ordnung der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogthums Holstein und des Herzogthums Lauenburg solche vertrauliche Mittheilungen zu machen, die schon im gegenwärtigen Stadium der Sache möglich sind."

„Von dem Inhalte der vertraulichen Mittheilungen — bemerkt die „Zeit" — werde die Beschlußnahme Deutschlands wesentlich abhängen müssen, und jedenfalls sei es endlich im gegenwärtigen Stadium der Sache nothwendig, daß für die selbstständige Stellung der deutschen Herzogthümer und für eine versöhnende Vereinbarung mit den Ständen derselben ausreichende Bürgschaften geboten werden."

Die diplomatischen Differenzen zwischen Neapel und den Westmächten sind noch immer weit davon entfernt, ausgeglichen zu werden, da die neuerdings gemachten Offerten von Seiten Neapels zurückgewiesen wurden. Die dem König Ferdinand gestellten Bedingungen waren: 1) Der Hof solle seine beständige Residenz in Neapel aufschlagen; 2) das Kabinet müsse einem Wechsel unterliegen; 3) in die Verwaltung größere Regelmäßigkeit kommen; 4) der Staatsrath in dem Sinne, in welchem seine Einführung erfolgte, reorganisirt werden.

Ist die Nachricht, wie wir sie der „Lyoner Ztg." entlehnen, richtig, d. h. sind diese Bedingungen wirklich gestellt worden, so begreift sich ohne weiteres ihre Zurückweisung.

Man mag noch so sehr von der Mißregierung überzeugt sein, unter welcher das Königreich beider Sicilien seufzt, und noch so lebhaft wünschen, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge sich zum Bessern wende, so wird man doch über die Anmaßlichkeit der westmächtlichen Forderungen, welche einem fremden Staate die Grundsätze seiner Verwaltung vorschreiben wollen, außer Zweifel sein.

Preußen.

✉ **Berlin,** 16. September. Seine Majestät der König befinden sich in unausgesetzter und ausschließlicher Behandlung des Ober-Stabs- und Regiments-Arztes **Dr. Böger,** welcher Letztere übrigens keineswegs so oft und in so besonders wichtigen Angelegenheiten, wie dies mehrfach angegeben worden, bis jetzt in Berlin anwesend war. **Dr. Böger** war seit seiner zeitweisen Uebersiedelung nach Potsdam resp. Sanssouci zweimal in gewöhnlichen Privat-Geschäften in Berlin, niemals aber zum Behufe entscheidender ärztlicher Konsultationen und Vorträge. Von verschiedenen Seiten wird aus Schlesien von der freudigen Stimmung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen berichtet, die eine um so erhöhtere sein soll, als der königl. Stellvertreter in vollständiger Kenntniß von dem lebhaften Eindruck ist, den die höchst loyale Gesinnung der Provinz auf die dortigen fürstlichen, militärischen und sonstigen Gäste ausübt. Seine königl. Hoheit wird am Morgen des 19. d. M. mittelst Separat-Trains der niederschlesischen Bahn hier zurückerwartet. — Die in Tientsin beziehungsweise zwischen Rußland, Nordamerika, England und Frankreich und dem chinesischen Reiche geschlossenen Staatsverträge haben, obschon dadurch dem Christenthume die breiteste Ausdehnung in jenem unermeßlichen Reiche zugesichert worden, unter den hiesigen Beförderern und Freunden der christlichen Mission keineswegs so freudige und ermuthigende Hoffnungen erweckt, als dies nach dem Buchstaben des bis jetzt bekannt gewordenen Inhalts jener Verträge angenommen werden könnte. Die an Ort und Stelle gesammelten Erfahrungen der betreffenden religiösen Vereine, die ziemlich genaue Kenntniß chinesischer Handlungsweise berechtigen allerdings zu der Annahme, daß, wenn überhaupt von einer bis jetzt dort geübten Toleranz in Beziehung der christlichen Missionaire die Rede sein darf, gerade die nunmehrige Punktation einer solchen Duldung alle Hebel chinesischer Hinterlist und Treulosigkeit bis zu einer nie dagewesenen Intoleranz in Bewegung setzen dürfte. Jedenfalls ist in den bisherigen regelmäßigen Versammlungen hiesiger Missions-Vereine dieses, englischer und französischerseits so besonders gepriesene und hervorgehobene chinesische Zugeständniß kaum oder eigentlich noch gar nicht berührt worden. — Dem Vernehmen nach wäre der Inspekteur der 1. Festungs-Inspektion, Oberstlieutenant von Schweinitz, in gleicher Eigenschaft zur 6. Festungs-Inspektion versetzt, der Genie-Direktor der Bundesfestung Mainz, Major Neuland zum Inspekteur der 1. Festungs-Inspektion, der bei der Bundes-Militär-Kommission in Frankfurt a. M. kommandirte, dem Stabe des Ingenieur-Korps aggregirte Major von Ernst zum Genie-Direktor der genannten Bundesfestung ernannt und in Stelle des Letzteren der Hauptmann der 3. Ingenieur-Inspektion, von Cohausen, zur Bundes-Militär-Kommission (Abtheilung für die Bundesfestungs-Angelegenheiten) kommandirt worden.

± **Berlin,** 16. September. Obschon durch die allerhöchste Kabinets-Ordre vom 11. Juni d. J. die Erlaubniß ertheilt worden ist, eine Gesellschaft zum Bau einer Eisenbahn durch die Lausitz nach Görlitz zu bilden, so liegt doch die Besorgniß nahe, daß das erforderliche Aktien-Kapital nicht gezeichnet werden wird. In der Richtung der Linie sucht man den Grund für die bisher geringe Betheiligung an dem Unternehmen, denn der Endpunkt Görlitz giebt keine Garantie für das Gedeihen und die Rentabilität der zu bauenden Bahn, und die zwischen Berlin und Görlitz gelegene Landstrecke zeichnet sich weder durch größere Städte noch durch belangreiche industrielle Etablissements aus, welche im Stande wären, den Verkehr auf der Eisenbahn zu beleben. Es wird daher der Vorschlag gemacht, der projektirten Eisenbahn die Richtung auf Löbau zum Anschluß an die löbau-zittauer Eisenbahn, welche einen direkten Weg nach Wien bieten würde, zu geben. Die Richtung auf Görlitz würde eine durchaus empfehlenswerthe sein, wenn es möglich wäre, von da aus, wie es schon lange gewünscht wird, nach Böhmen zur Gewinnung einer direkten Eisenbahn-Verbindung mit Wien, eine Eisenbahnlinie zu bauen. Dem steht aber der bekannte zwischen Oesterreich und Sachsen abgeschlossene Vertrag entgegen, durch welchen Oesterreich sich verpflichtet, während 25 Jahren die Anlage einer mit der löbau-zittauer Linie parallel laufenden Eisenbahn von Preußen nach Böhmen hinein nicht zu gestatten. Man glaubt aber, daß Sachsen Oesterreich von dieser hemmenden Bedingung befreien würde, wenn man die berlin-lausitzer Linie nach Löbau führt. Eine Eisenbahn-Verbindung von Görlitz nach Reichenberg in Böhmen,

---

♀ Lustfahrt zu dem Manöver.

Am 16. September. Bei Neumarkt verließ ich die Eisenbahn. — Helios lachte mit der freundlichsten Miene von dem reinen, azurblauen Himmelsgewölbe herab, an dem auch nicht ein Wölkchen zu schauen war, die Natur prangte in einer Frische, als ob es Frühling wäre, Millionen Thautropfen perlten an den Gräsern, Kräutern und an dem Laube — — und dies Alles wollte ich nicht wie eine Guckkasten-Landschaft durch ein viereckiges Loch, vulgo Fenster genannt, anschauen, sondern mitten drinnen stehen und bewundern. — Deshalb verließ ich den Wagen und wollte den Weg bis zum Manöver-Schauplatze **per pedes apostolorum** zurücklegen. — Ich Armer, ich kannte die Größe, oder vielmehr die Länge, meines Unternehmens und die mancherlei Hindernisse nicht, die sich mir entgegenstellen würden.

Schon der Weg vom Bahnhof bis in das Städtchen Neumarkt sollte mir einen kleinen Vorgeschmack des Kommenden gewähren, er ist so angelegt, um ein vortreffliches Beispiel zu liefern, wie man einen Weg nicht anlegen soll, er ist der abgesagteste Feind einer geraden Linie, und führt, nachdem man an ihm Schlangenwindungen aller Arten studirt hat, endlich aus Versehen hinter die Stadt, statt in dieselbe hinein. Wohl lockten mich gelbsandige, reizende Fußpfade, die zwischen herrlichem Grün und unter gewaltigen Laubdächern hinweg weit näher nach dem Städtchen führten, aber ein Cherub stand in Gestalt eines Pfahles davor, der statt eines Schwertes eine weiße Tafel trug, welche vor dem Betreten dieser Pfade mit mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Gegenständen warnte, und ich Aermster hatte mich in Breslau reichlich mit dergleichen Stoff versehen, um die Angriffe des Hungers und Durstes auf den Schauplätzen des Manövers mannhaft zurückschlagen zu können.

Per aspera ad astra! — Die Restauration in Neumarkt war trefflich, und neu gestärkt lenkte ich meinen Wanderstab den blauen Bergen zu, die aus der Ferne mich anlachten. Da eröffnete links den Reigen der ehrwürdige Zobten, als Flügelmann scheinbar der größeste unter seinen Genossen, dann reichte ihm das Eulengebirge vertraulich die Hand, während sich immer weiter nach rechts ziehend eine dunkelblaue Garnirung des Horizontes bemerkbar machte, das sogenannte Vorgebirge von Freiburg bis Schönau, über welches sich die Berge von Salzbrunn, der mächtige Hoch- und Sattelwald und weiterhin die Koppe und der Riesenkamm in lichterem Blau gegen den Himmel streckten.

Die Umgegend von Neumarkt bis in den jauerschen Kreis hinein ist die schlesische Havanna; rechts und links sah man nichts als Tabakfelder. Viele waren schon abgeerntet, die meisten aber trugen noch das duftige Kraut in verschiedener Qualität, denn an einigen Orten erfreut man sich einer reichlichen und guten, an anderen wieder klagt man über eine dürftige Ernte.

So zogen die Ortschaften Schönau, Ellguth, Panzgau vor meinen Blicken vorüber, indem ich rüstig vorwärts schritt und nur in letzterem Orte einige Zeit gerastet hatte, um ein frugales Mittagbrot, bestehend in Pellkartoffeln und eingesalzenen Gurken (die Wirthin hatte sie für saure ausgegeben) zu verzehren.

In dem nächsten Dorfe Poselwitz stieß ich schon auf den äußersten rechten Flügel des 6. Armeekorps. Es waren hier Mannschaften des 11. Landwehr- und des 1. Kürassier-Regiments einquartiert. — Man sage nicht, daß das preußische Militär nicht galant sei. — Den ersten Soldaten, den ich sah, war ein stämmiger Kürassier, der mit einer noch stämmigeren Magd über eine Planke hinweg korrespondirte, dessen Zärtlichkeiten aber nicht gut aufgenommen zu werden schienen, denn sie wurden mit einem gewaltigen Topf mit Buttermilch abgewehrt. Der Kampf kostete viel — Buttermilch, die in reichlichen Strömen über den grauen Leinenkittel des Marssohnes herabfloß. — In den Bauerhöfen sah es kriegerisch aus — alle Wagen und Gegenstände, auf die sich etwas stellen und an die sich etwas hängen ließ, prangten mit blank geputzten Helmen, schimmernden Kürassen, weißem Lederzeug 2c. 2c. — Der Dorf- und Gerichtskretscham war zur Hauptwache erhoben. Vor ihm schulterte ein schwarzbärtiger Landwehrmann und gruppirten sich stehend und sitzend seine Waffengefährten. — In der Gaststube sah es noch kriegerischer aus. Die Wände waren ringsum mit Tornistern, Brotbeuteln, Säbeln, Gewehren und Helmen garnirt; auf Tischen und Bänken lagen kräftige Wehrmänner, während sich andere in dichten Gruppen um Tische gereiht hatten und spielten — Venus und Fortuna stets die treuesten Gefährten der Kinder des Mars. Die dicken eichenen Tischplatten erdröhnten unter den Schlägen der kräftigen Fäuste — „Kuppe", „Spade" und „Denar" flogen herum, untermischt mit manchem barschen „Kreuz-Dunnerwetter!" — An allen Ausgängen des Dorfes waren Wachen ausgestellt, um vor feindlichem Ueberfall zu wahren.

Romnitz war ebenfalls mit einer Abtheilung des 11. Landwehr-Infanterie-Regiments besetzt.

Von hier bis Mertschütz soll es eine Meile sein — mir däuchte die Entfernung doppelt so lang, zumal man kein Dorf zwischen beiden Ortschaften antrifft. Das Haupt-Amüsement gewährten mir die Wegzeiger mit ihren Angaben der Entfernungen. „Bis Mertschütz 1 Meile" — proklamirte der Eine der zweiarmigen Schäker, während eine halbe Stunde später der gleich schalkhafte Gefährte 1¼ Meile bis Mertschütz ansagte und ¾ Stunden später ein dritter Meilenzeiger wieder 1 Meile Weges bis Mertschütz verkündete. — Und was für eine Meile war dies! — Sie mußte nicht nach preußischen Ruthen, sondern mit Sieben-Meilen-Stiefeln ausgemessen sein — denn die Sonne ging schon zu Rüste und der westliche Horizont kleidete sich in das schönste Purpurroth, als ich in Mertschütz anlangte.

Hier war reges Leben, — ich hatte mich bedeutend dem Mittelpunkte des 6. Armeekorps genähert und das Dorf war ganz gefüllt von Mannschaften des 10. Landwehr-Infanterie- und 4. Landwehr-Husaren-Regiments. In den Höfen und der Straße, welche durch die stattlichen Häuser des schönen Dorfes gebildet wurde, wimmelte es von Soldaten. Vor dem stattlichen Gerichtskretscham lagerten Massen von Zehnern, in der Gaststube, in dem Billardzimmer war kein Unterkommen zu finden — überall Tornister und Waffen und spielende Kriegssöhne, nirgends eine Hand breit Raum für einen ermüdeten Wanderer. — Selbst der geschmackvolle, große Tanzsaal im ersten Stock konnte mir kein Unterkommen gewähren, wenn ich mich auch mit einer bescheidenen Streu als Nachtlager hätte begnügen wollen — die Herren Offiziere wollten in demselben noch eine kleine Lustbarkeit an diesem Abende abhalten — es half nichts, ich mußte zum Nachbar-Gasthause auswandern.

Auch hier war es nicht anders! — Ich fand glücklicherweise noch an einem Tische zum Ausruhen und zur Löschung meines ziemlich bedeutenden Durstes Platz — aber ein Nachtquartier konnte nicht gewährt werden. Zwei Zimmer waren von einer in dem Dorfe gastirenden Schauspielertruppe besetzt — am selben Abend sollte „Marie, die Tochter des Regiments" aufgeführt werden — ein drittes Zimmer wurde von Offizieren eingenommen und das vierte war die Wohnstube des Wirthes!

— Was thun? — Die Nacht war eingebrochen und bis Jauer noch eine starke Meile! — Mir graute vor diesen Meilen und nur noch eine starke Meile! — Meine Füße protestirten gegen eine solche Zumuthung!

Ein Fuhrmanns-Wagen, der von einem Kalk-Transport rückkehrte, half mir aus der Klemme. — Der brave Rosselenker nebst seiner noch braveren Frau hatten mir ein sibaritisches Lager von Heu und Stroh bereitet, über welchem sich weiche Schafpelze üppig ausbreiteten. Ein weichlicher Muselmann würde sich beim Anblick solchen Lagers vor Wonne den Mund gewischt haben, — ich war außer mir vor Freu-

deren Bau alsdann keine Hindernisse mehr im Wege liegen würden, eröffnete aber einen höchstens um 2—4 Meilen längeren Weg nach Wien, als er über Löbau hergestellt werden kann. Auf diesem wäre man aber im Stande, die Konkurrenz mit der sächsischen Route auszuhalten. Der Linie durch die Lausitz könnten überdies solche Bedingungen aufgelegt werden, daß die Rivalität ganz fortfiele, zumal sie durch ihre Verbindung mit den sächsischen und durch diese mit den böhmischen Eisenbahnen eine Lebensfähigkeit erhalten würde, welche sie von dem ferneren Ziele Wien absehen lassen könnte.

Von dem Handelsministerium ist der Direktor des technischen Büreaus in der Eisenbahn-Abtheilung dieses Ministeriums, Regierungsrath Weißhaupt, beauftragt worden, sich nach Schlesien zu begeben, um die erforderlichen Arrangements zur Rückbeförderung der bei den dortigen Manövern mitwirkenden Truppen in ihre Garnisonsorte vermittelst der Eisenbahnen zu treffen. Derselbe ist bereits abgegangen und wird ungefähr 8 Tage von hier abwesend sein.

Deutschland.

Hamburg, 14. September. Heute hatte der zehnte evangelische Kirchentag hier seine erste Sitzung gehalten. Es sind dazu etwas über 1500 Mitgliedskarten abgefordert, darunter etwas über 600 für Fremde. Eröffnet wurde derselbe in der Michaeliskirche durch die Predigt des Generalsuperintendenten Dr. Hoffmann aus Berlin, die Röm. 12, 1—3 als Mahnung des Apostels an den Kirchentag auf den Grund seines Bekenntnisses zu der Gnade und dem Erbarmen Gottes, das er in Christo uns erwiesen, darlegte. Nach kurzer Pause begannen die Verhandlungen nach gemeinsamem Choralgesang, und einem von Pastor Dr. Rehhoff gesprochenen Gebet. Darauf berichtete Dr. von Bethmann-Hollweg, wie auf ein Sendschreiben des vorjährigen Kirchentages an die evangelischen Christen Oesterreichs bereits manche freundliche Antwort eingegangen sei, und sprach seine Freude aus, daß der Kirchentag nun auch in der zweiten Hauptstadt Norddeutschlands, in Hamburg, dessen Bedeutung auch für das geistige Leben des deutschen Volks er hervorhob, ein Zeugniß der Gemeinschaft am Evangelium ablegen könne. Als Vicepräsidenten wurden ihm für die ersten zwei Tage Propst Dr. Nitzsch aus Berlin, für die zwei letzten Dr. Abendroth von hier beigegeben, und darauf nahmen die zwei Referenten über den ersten Gegenstand der Berathung, „den Anspruch der Gemeinde auf spezielle Seelsorge", d. h. den Anspruch der Gemeindeglieder, in allen Angelegenheiten ihres Seelenheils, und in allen damit zusammenhängenden Verhältnissen beim Geistlichen Rath und Trost zu suchen und zu finden, Generalsuperintendent Jaspis aus Stettin und Pfarrer Taube aus Barmen, das Wort. Der Hauptinhalt ihrer Vorträge faßt sich in den fünf Resolutionen zusammen, die der Kirchentag schließlich nicht als offizielles oder bindendes Gesetz, sondern als Meinungsäußerung seiner Mitglieder annahm: 1) die Scheidewand, die jetzt zum Theil zwischen den Gemeinden und Geistlichen gerade als Seelsorgern besteht, ist ein großer Uebelstand; 2) die Diener des Worts haben den Anspruch an das Gehör aller Gemeindeglieder, und die ganze Gemeinde ein Recht an die spezielle Seelsorge; 3) zunächst glaubensernste Gemeindeglieder sollten für sich die Seelsorge suchen und die Ihrigen zu ihrer Benutzung anhalten; 4) es ist a. eine Obliegenheit der Kirchenpatronate bei Berufung von Geistlichen zur geordneten Uebung der Seelsorge zu verpflichten, b. Pflicht der Kirchenbehörden, die Seelsorge in größeren Gemeinden zu regeln, und sie durch veränderte Einrichtungen („Theilung unförmlicher Gemeindekolosse") zu ermöglichen, 5) die Versammlung bezeugt ihre herzliche Uebereinstimmung von Seiten des Amts wie der Gemeinde, die vom Herrn bereits angewiesenen Gaben und Helferkräfte (die innere Mission ꝛc.) bereitwillig in Dienst zu stellen, und bereitwillig anzunehmen! In den Debatten warnten Dr. Nitzsch und Dr. Hoffmann besonders vor Vielgeschäftigkeit, indem ersterer auch besonders den Geistlichen Muth machte mit der Erfahrung, daß manche heimlich gar sehr warten auf ein Wort der Liebe und des Glaubens von Geistlichen, die das gar nicht zeigen, und letzterer in sehr anregender Weise die Geistlichen ermunterte zu herzlichem Gebet für die Gemeinde, da Gott dann schon Wege für Hausbesuche zeigen werde, und bald Bibel- und Betstunden folgen würden! Dr. Sander betonte, daß man auch die Kirchenzucht nicht vergessen dürfe, wenn die spezielle Seelsorge kräftig sich erweisen solle. Nach etlichen Debatten stimmte Dr. von Bethmann-Hollweg in seinem Schlußwort mit Dr. Jaspis darin überein, daß meist durch Schuld der Schweigenden aus der Gemeinde von ihr so wenig die Rede gewesen, und bekannte als Gemeindeglied, wie er oft zu träge gewesen und oft zu scheu, um die spezielle Seelsorge zu gebrauchen, wie er aber reichen Segen empfangen, so oft er sich an Geistliche um Seelsorge gewandt. Nachdem die Verhandlungen mit Gesang geschlossen, und ebenso nach einer Pause begonnen, sprach Kreisrichter Dr. Elvers aus Höxter über den Mißbrauch der gerichtlichen Eide, den er darin sah, daß allzu viel Eide geleistet würden, „blos der Kürze wegen" und um bloßer Kleinigkeiten willen, woher dann auch die furchtbare Freude komme, mit der so oft ein Prozeßgegner den andern einen Meineid schwören lasse; darin ferner, daß die Form zu geschäftsmäßig und wenig feierlich sei; darin endlich, daß dem Eide nicht einmal geglaubt werde. Denn obwohl ganze Banden existirten, die auf Bestellung und um Zechbrüderschaft willen jeden beliebigen Eid leisteten, habe seine Erfahrung ihn doch gelehrt, daß so viel Meineide, als die Parteien meinten, nicht geschworen würden. Zu helfen sei nicht zunächst durch Polizeimaßregeln, sondern dadurch, daß sich jeder in Geschäftssachen statt allgemeiner und unklarer, bestimmte und scharfe Formen aneigne; daß die Richter nicht so rasch zum Eide greifen und ihn nicht so geschäftsmäßig abnehmen, daß man Geistliche überall hinzuziehe, die freilich nicht dürften entscheiden wollen, welche Personen eidesfähig, welche Sachen eideswürdig seien. Dazu solle dann kommen eine Revision des Eidesrechts, die diese Vorschläge dadurch ermögliche, daß sie den Eid auch gesetzlich seltener mache. Er stellt darum folgende Anträge: 1) der Kirchentag erkennt an, daß der gegenwärtige Verfall des Eides allen evangelischen Christen die Pflicht auferlegt, kräftig dahin zu wirken, daß das Bewußtsein von dem Ernst und der Heiligkeit des Eides überall erwache und erstarke; 2) der Kirchentag beauftragt den engern Ausschuß, an die Regierungen eine Denkschrift über diesen Gegenstand ergehen zu lassen. In der kurzen Debatte schlug Dr. Krummacher aus Potsdam vor, das Referat zur Denkschrift auszuarbeiten, und Pastor Ball aus Kreuznach, in einem Sendschreiben ans Volk vor allem auf die Sünde derer hinzuweisen, die den Gegner ohne Noth oder gar mit der Ueberzeugung, er schwöre falsch, zum Eide drängen. Hierauf wird die heutige Sitzung der Versammlung geschlossen. (Hamb. N.)

Hannover, 15. Septbr. Eine Reihe fürstlicher Personen hat bereits unsere Stadt passirt und sich ins Lager nach Nordstemmen begeben. Der Großherzog von Oldenburg traf dort vorgestern ein und wurde von seinem Bruder, dem Prinzen Elimar von Oldenburg, empfangen. Derselbe begab sich bald darauf nach dem Lager der oldenburg-hanseatischen Brigade, wo er in der Nähe seiner Truppen in der Rosenmühle von Adensen kantoniren wird. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat auf dem Gute Rössing, der Herzog von Braunschweig zu Kalenberg Quartier bezogen. Das Lager der hannoverschen und braunschweigischen Infanterie liegt auf der östlichen Seite der göttinger Chaussee, an beiden Seiten des Hallerbaches, dem zunächst die sehr eleganten Zelte des Lagerstabes stehen, davor zwei Signalkanonen, in der Mitte eine Mooshütte. Am Sonntag, den 19. September, wird das große Militär-Monsterkonzert stattfinden, unter Mitwirkung von 850 Spielleuten und 300 Tambouren und Pfeifern. Wie man hört, ist das Programm vom Könige selbst aufgestellt und besteht aus 12 Piecen, die in zwei Abtheilungen zur Aufführung kommen. Unter den aufzuführenden Stücken finden wir die Ouverture zum Tannhäuser und den Marsch daraus, die Ouverture zum Päbu von Marschner, das Händelsche Halleluja aus dem Messias, Kreutzers Chor: „Das ist der Tag des Herrn", die Waffenweihe aus den Hugenotten und andere Sachen. Leider sollen im Lager mehrere Unglücksfälle vorgekommen sein. Bei dem gestrigen Corpsmanöver wurden dem Vernehmen nach hanseatische Infanteristen des en squelette manövrirenden Corps von hannoverscher Kavallerie überritten; auch soll der Adjutant des Großherzogs von Oldenburg mit dem Pferde gestürzt sein. — In dem Dorfe Hamelingen bei Verden revoltirten dieser Tage die Cigarren-Arbeiter. Ihr Muth ward dadurch gehoben, daß die in Achim stationirten Gendarmen nach dem Lager bei Nordstemmen detachirt waren. Als sie indessen gewahrten, daß ernste Maßregeln ergriffen werden sollten und man auch Succurs aus Verden verschrieb, streckten sie das Gewehr und gaben sich zufrieden, worauf dann nur einige Hauptruhestörer zur Verantwortung gezogen worden sind. — Von hier aus soll nächstens ein großer Extrazug nach Berlin veranstaltet werden. (M. Z.)

Oesterreich.

** **Wien,** 16. Septbr. Der kaiserliche Hof hat in der vergangenen Nacht eine Trauerbotschaft erhalten, auf die Niemand vorbereitet war: in der Nacht vom 15. zum 16. d. M., eine halbe Stunde vor Mitternacht, starb in Monza nach kurzer Krankheit die jugendliche, kaum 19jährige Gemahlin des Erzherzogs Carl Ludwig, Statthalters in Tyrol. (S. die tel. Nachr. in Nr. 434 d. Ztg.) Die verstorbene Erzherzogin Margarethe war eine geborne sächsische Prinzessin. Die kaum zweijährige Ehe ist kinderlos geblieben. (Margarethe war geb. 24. Mai 1840, vermählt 4. Nov. 1856.)

Die Bundestruppen-Inspektion wurde heute mit dem Feldmanöver bei Neunkirchen, dem viele Mitglieder des kaiserlichen Hofes beiwohnten, über die Truppen nächst Wien geschlossen. Morgen begiebt sich zur Fortsetzung der Inspektion Prinz Karl von Preußen und die andern Mitglieder der Kommission über Weltrus, wo drei Kavallerie-Regimenter inspizirt werden, nach Prag. Dort wird die Inspektion zwei Tage in Anspruch nehmen, und am 20. d. mit einem taktischen Manöver geschlossen, worauf Prinz Karl, vom ersten Adjutanten des Kaisers, dem Grafen Grünne, bis zur sächsischen Grenze geleitet, über Dresden die Rückreise nach Berlin antritt. Nach dem heutigen Feldmanöver machte der Prinz einen Ausflug nach dem Semmering, morgen findet ihm zu Ehren noch eine Rebhühner-Jagd und in Laxenburg das Abschieds-Diner statt.

Das Uebereinkommen zwischen Pereire und Rothschild wegen Ablösung der Orientbahn soll, telegr. Mittheilung aus Paris zufolge, gestern zu Stande gekommen sein, und damit wäre also das große Eisenbahngeschäft, das der erweiterten lombardisch-venetianischen Eisenbahngesellschaft ein Bahnnetz von solcher Ausdehnung, wie solches noch nie in einer Hand vereinigt war, überliefert, zum Abschluß gekommen. Ueber den Inhalt des Abschlusses erfahre ich von guter Hand Folgendes: man bietet den Orientbahn-Aktionären für je 5 Orientbahn-Aktien, auf welche 30 pCt., also 750 Franken, eingezahlt sind, drei Prior.-Obligationen zu 265, d. h. 795 Franken, mithin 40 Franken Agio, d. h. per Aktie 8 Franken. Pereire soll das doppelte Agio gefordert, und zugestanden erhalten haben.

Im Karl-Theater tanzte gestern zum erstenmale die in Berlin so gefeierte Bagdanoff, jedoch mit so geringem Erfolge, daß sie sich nach dem ersten Tanze krank melden, und den zweiten Tanz unausgeführt ließ.

□ **Triest,** 14. Sept. [Eisenbahn-Kongreß.] Die heutige zweite Sitzung beschäftigte sich mit der weitern Erledigung der Tagesordnung. Ohne in das rein technische Detail einzugehen, hebe ich die Beschlüsse hervor, die eine allgemeinere Bedeutung haben. Auf Costenoble's Antrag wurde eine Commission eingesetzt, welche alle diejenigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuch-Entwurfs zu prüfen hat, die sich auf Eisenbahnen beziehen; die Commission soll ihr Gutachten zur Kenntniß der Regierungen bringen. Ein weiterer Beschluß betraf eine Reihe von Anträgen, welche an die Regierungen über die durch den Eisenbahnverkehr bedingten Abänderungen der Zollordnung zu richten sind. Darauf wurden abändernde Bestimmungen zum Vereinskarten-Reglement berathen und auch einige Paragraphen des Vereinsstatuts unerheblich modifizirt. Endlich kam auch der Antrag zur Beschlußnahme, wonach die Eisenbahn-Verwaltungen in Zukunft sich nicht mehr verpflichtet halten werden, Nachnahmen auf Güter, die unter Frankatur aufgegeben werden, zuzulassen. Morgen findet die Schlußsitzung statt. Dem Vernehmen nach ist die Mehrheit gesonnen, Danzig zum Versammlungsort für nächstes Jahr zu wählen.

Nach der heutigen Sitzung, um 2 Uhr, fuhren die Kongreßmitglieder in langer Wagenreihe durch die Stadt, sie passirten das Thal St. Giovanni mit seinen anmuthigen Campagnen, den mit einem Eichenwald bedeckten, 700 Fuß über der Meeresfläche gelegenen Ferdinandshügel, der ein prachtvolles Panorama beherrscht. Nachdem die Gäste die schöne Villa Revoltella besichtigt und von dort den herrlichen Anblick des triester Golfs von der Höhe genossen, zogen sie in den festlich geschmückten Saal des Ferdinandeum ein, wo dem Kongreß ein Diner auf Staatskosten bereitet war. Das Mahl war sehr munificent, die Stimmung eine überaus heitere und Toast auf Toast folgte und ward mit Begeisterung aufgenommen. Eine Stunde lang lustwandelte die Gesellschaft im prächtig illuminirten Hain und kehrte gegen 8 Uhr zur Stadt zurück. Jetzt begiebt sie sich in das gleichfalls festlich dekorirte und illuminirte Mauronertheater, wo die italienische Schauspieler-Gesellschaft Goldoni's Lustspiel „Die eifersüchtigen Frauen" aufführt.

— (Telegr. Dep.) 16. Septbr. Danzig Versammlungsort für nächstes Jahr. Gestern Schluß des Kongresses. Heute Ausflug nach Pola und Venedig.

Großbritannien.

London, 14. September. [Das Lager], welches zu Anfang dieses Sommers in Chatham, dem Hauptsammelplatz aller nach Indien abgehenden Truppen, gebildet worden war, ist jetzt abgebrochen worden, nachdem sein Zweck, die Soldaten vor ansteckenden Kasernen-Krankheiten zu schützen, erfüllt ist. Im nächsten und den folgenden Frühjahren soll der Versuch in bei weitem größerem Maßstabe wiederholt werden, um die nach den Kolonien abgehenden Regimenter ans Lagerleben zu gewöhnen.

[Dr. Livingstone] hat wieder von sich hören lassen. Sein jüngster Brief ist aus Marobert am Zambesi, vom 21. Juni datirt. Der kleine zerlegbare Dampfer aus Stahleisenplatten, den er mit auf die Reise genommen hatte, leistete ihm vortreffliche Dienste. In drei Tagen war er vollständig zusammengefügt, und dampfte, wie der wackere Reisende sich ausdrückt, lustig, den großen Zambesi-Fluß hinauf, zum unendlichen Verdruß der Flußpferde, die vor ihm heerdenweise Reißaus nahmen und ihn so fürchten, daß selbst das stärkste unter ihnen nicht mit ihm anbinden will. Es wäre eine große Wohlthat, schreibt er ferner, wenn die Regierung viele solcher leichten Dampfer nach Afrika schicken würde, um in den kleinen Buchten und seichten Flüssen den Sklavenjägern das Handwerk zu legen. Nur müßten sie bei gleicher Länge um etwa 4 Fuß breiter angelegt werden. Dadurch würden sie dem Zwecke noch viel besser entsprechen.

[Neue Kriegsschiffe.] Nachdem hier viel von den vaissaux beliers (Schiffe mit Widderköpfen, um beim Anrennen den Gegner in den Grund zu bohren) die Rede ist, die in Cherbourg gebaut werden sollen, tritt heute Vice-Admiral Sartorius mit der Erklärung auf, daß er schon zu Anfang des russischen Krieges der englischen Admiralität den Bau solcher Kriegsfahrzeuge dringend empfohlen habe. Sie müßten aus den stärksten Eisenblechplatten bombenfest gebaut, vorne und

---

den und träumte mich im Elysium. Hier hatte ich keine Einquartirung von Zehnern oder Elfern zu fürchten, höchstens etwa braune Husaren — nun vor denen fürchtete ich mich nicht — sie standen noch fern — wie ich wußte, kurz vor Jauer. Die drei Rosse zogen frisch darauf los — ich bewunderte die vom Monde bestrahlte Gegend durch ein Kettengitter, welches den Tag vorher die Kalkfässer auf dem Wagen festgehalten hatte.

Je näher wir an Jauer kamen, desto kriegerischer wurde es. — Husaren-Vedetten sprengten hin und her. — Nicht selten gewahrte man eine dunkle Gruppe, fast unsichtbar in dem schwarzen Schatten überragender Bäume. Es waren Feldposten, die Reiter waren abgesessen und standen wie steinerne Bildsäulen neben ihren Pferden. Von Zeit zu Zeit waren diese Gruppen zahlreicher und stärker.

Da erblickten wir westlich von Jauer den ganzen Horizont erleuchtet — ringsum leuchtete es im Halbkreis von rothem Feuer — es waren Bivouacs des 5. Armee-Corps — bald tauchte auch von der entgegengesetzten Seite (zwischen Jauer und Striegau) ein ähnlicher Flammenkreis auf — es waren die Bivouacs des 6. Armee-Corps bei Semmelwitz ꝛc.

Zwischen beiden feindlichen Linien fuhren wir hindurch — es war ein ungemein interessanter, spannender Moment.

Um 9 Uhr waren wir in Jauer und in einem trefflichen Quartier.

Morgen soll's losgehen. — Jauer soll der Mittelpunkt des ersten Angriffs werden. — Wie ich hier hörte, hat Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen die Nacht zum 17. September in Brechelshof (ein Stationsort zwischen Jauer und Liegnitz) zugebracht. — Eine betrübende Kunde vernahm ich in Mertschütz. Ein Hornist, wenn ich nicht irre, vom 10. Landwehr-Regiment, soll durch einen Stein, der aus einem Gewehre geschossen wurde, am Unterleibe schwer verwundet worden sein.

Der Wunderdoktor.

II.

Abergläubische und hoffnungslose Menschen ermüden nicht in der Jagd nach Geheimmitteln, die ihren eingebildeten oder wirklichen Leiden ein Ziel setzen sollen. Das Medikament, welches der Wunderdoktor in einem kleinen Fläschchen verabfolgt, auf dem ein gedrucktes Etikett die trefflichen Eigenschaften des neu entdeckten Lebensbalsams ausführlich mittheilt, fängt an, in immer mehr sich erweiternden Kreisen geschätzt zu werden.

In der That kommt es nur darauf an, daß das Medikament bekannt wird, um das Vertrauen zu seiner heilenden Wirkungskraft mit lawinenhafter Geschwindigkeit zu verbreiten. An sich ist das Elixir eine jener harmlosen unschädlichen Gaben, die unter dem Namen der Hausmittel von einem Geschlecht zum andern sich zu vererben pflegen, und allerdings vielleicht eben so viel Nutzen stiften, als die zusammengesetztesten medizinischen Mischungen.

Seine Grundelemente sind Rhabarber, Bittersalz oder Sennesblätter, und nur einige kleine, die Farbe und den Geschmack ändernde Zuthaten, gehören der Erfindung des Wunderarztes an, und unterscheiden das Medikament von einem heilsamen Tränkchen, das bereits vor der Zeit seines ärztlichen Berufes mit Vortheil benutzt worden war.

Unter Umständen ist das Medikament auch nur ein Getränk, das in manchen Gegenden seit Jahrhunderten gebräuchlich ist, und in dem erst der scharfe Blick des Wunderarztes ein Heilmittel für alle körperlichen und geistigen Uebel entdeckt hat, die die menschliche Gebrechlichkeit heimzusuchen lieben.

Im Ganzen genommen gehört die Annahme zu den herkömmlichen Irrthümern, daß Bildung zur Verminderung des Aberglaubens beitrage, und daß daher in den untersten Schichten der Gesellschaft die schlimmsten Vorurtheile und Täuschungen zu Hause seien. Die Neigung zur medizinischen Quacksalberei bildet sich gern in jenen beglückteren Kreisen aus, die, im Besitze der dem Leben so wesentliche Reize verleihenden Mittel, die eigentliche Quelle aller ihrer Genüsse auf das Sorgsamste zu behüten suchen.

Der Wunderarzt wird bald nicht mehr blos in den abgelegenen Stadtgegenden bemerkt. Er zeigt sich nicht blos in den Pfennigschänken als belehrender, salbungsvoller Volksredner inmitten eines aufmerksam lauschenden Hörerkreises. In seinem dürftigen Dachkämmerchen erscheinen nicht mehr blos jene ärmsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, die von Natur und Wissenschaft gleich erbarmungslos verlassen, nur im Alkohol und im Aberglauben ein letztes Asyl finden.

Alte gichtbrüchige, wohlhabende Herren, die sich mit dem Gedanken, daß das Oel ihrer Lebenslampe einzutrocknen und eine im Ganzen sehr überflüssige Flamme auszuflackern im Begriff sei, durchaus nicht versöhnen können, haben von ihren Reitknechten und Hausdienern einige Nachrichten über die segensreiche Thätigkeit des Wunderarztes und über die heilsamen Wirkungen seines Medikaments empfangen.

Nachdem sie früher vergeblich bei Romberg und Schönlein Hilfe gesucht, nachdem sie nutzlos ihren siechen Leib in die Wasser der verschiedenartigsten Heilquellen getaucht hatten, bringt ihnen die Kunde von dem Erstehen eines genialen medizinischen Wunderthäters neue Lebenshoffnung. Der treffliche Volksarzt wird schleunigst herbeigeholt und seine Erscheinung rechtfertigt bald das schon dem Unbekannten geschenkte Vertrauen.

Die ganze Persönlichkeit des außerordentlichen Mannes trägt den Stempel der Schlichtheit und jener religiösen Weihe, die auf das Gemüth des leidenden Menschen so wohlthätig einwirkt.

Mit milder und bewegter Stimme eröffnet er dem Patienten, der mit banger Erwartung die Blicke auf einem Antlitz ruhen läßt, das den Ausdruck christlicher Ergebung und wissenschaftlichen Ernstes mit gleicher Bedeutsamkeit zur Schau trägt, daß an der Wiederherstellung gar nicht zu zweifeln sei, insofern seine Kur befolgt und das Medikament in sofortige Anwendung gebracht würde. Der Wunderarzt hegt ja ein durch die zahlreichsten Erfahrungen gehärtetes Vertrauen zu dem Heilmittel, mit dessen Auffindung die Hand der Vorsehung ihn betraut hat. Er wendet das Medikament äußerlich und innerlich an, er läßt es auf Pflaster und auf Butterbrodte schmieren, zu Molkenkuren und Einreibungen benützen. Wer in die innersten Gedanken des ärztlichen Messias blickte, würde vielleicht der Meinung begegnen, daß selbst ein bereits dahingegangener Mensch durch das Medikament wiederum in das Zeitliche zurückgerufen werden könnte. Auch giebt es keinen so traurigen Gesundheitszustand, daß in den Augen des Volksarztes die Genesung für unwahrscheinlich gelten sollte, und er ist noch nicht geneigt alle Hoffnung aufzugeben, wenn der Patient bereits den Geist aufgegeben hat. Wenn dieser traurige Umstand indessen thatsächlich eingetreten ist, so erscheint er nach einigen Tagen kondolirend bei den nächsten Anverwandten des Verstorbenen, und empfängt von diesen, im Fall sie eine reiche Erbschaft gemacht haben, ansehnliche Belohnungen für seine ärztlichen Bemühungen. Allmählig erwirbt sich der Wunderarzt auf diesem Wege eine ganz einträgliche Praxis bei den Todeskandidaten, welche von den berühmtesten Arzten aufgegeben worden sind. Man liebt es, ihn in den letzten Augenblicken herbeirufen zu lassen und er erscheint gleichzeitig mit dem Moschus gewissermaßen als eine Erscheinung, die den Uebergang aus dem Zeitlichen in das Ewige zu begleiten liebt. Bei älteren Damen, deren zartes Nervensystem von keiner ärztlichen Akademie mehr gestählt werden kann, macht er viel Glück, und zwar nicht blos, weil das Medikament vortrefflich wirkt, sondern auch weil er eine schöne, geistliche Beredtsamkeit besitzt und manchen guten Rath zur Herstellung der Gesundheit erkrankter Schooßhündchen und anderer beliebten Hausthiere zu geben weiß. J. D.

hinten gleich geformt, gleich stark mit dem vorragenden Widderkopf versehen sein und eine doppelte Schraube führen, um nicht erst wenden zu müssen, wenn's zum Angriff geht. Zum Ueberfluß könnten sie mit Geschützen vom schwersten Kaliber versehen werden. Solche Fahrzeuge, meint der genannte Admiral, würden im Stande sein, die gewaltigsten Linienschiffe einzurennen, und ihnen gegenüber sei Cherbourg mit allen seinen Forts (?) nicht zu fürchten. Es käme nur darauf an, sie mit Maschinen der besten Gattung auszustatten.

London, 14. September. Wir hören von wohlunterrichteter Seite, daß Herr D'Israeli den Entwurf einer Reformbill beendigt hat, deren Inhalt zur Kenntniß der konservativen Notabilitäten des Parlaments gelangte. Sonderbar genug soll das Wahlrecht auf breiter und nationaler Basis ruhen und die übrigen Bestimmungen in wahrhaft liberaler Weise entworfen sein. Darüber ist man nicht nur im Lager unserer Palmerstonianer und Russelliten bestürzt, sondern auch die ernsten Reformer, die das ganze Programm durchgeführt sehen möchten, das vor einigen Tagen circulirte, befinden sich in einer unbehaglichen Stimmung. Es läßt sich kaum leugnen, daß bisher alle Versuche gescheitert sind, eine durchgreifende Reformagitation im Lande hervorzurufen, und daß im Parlament die wahren Elemente fehlen, um jenem Programm, als dessen Verfasser General Thompson genannt ist, Geltung zu verschaffen. Die Frage hängt überdies mit der Existenz der Derby-Regierung zusammen. Nach unsern Mittheilungen ist zwischen Piccadilly und Chesham Place (die Hauptquartiere der Whigführer) ein Plan zur Reorganisation der liberalen Partei im nächsten Jahre acceptirt worden und der erste Schritt dazu würde „die Aufhebung der Regierung Lord Derby's mit sehr wenig Mühe" sein. Dieser Plan will die Reformbill D'Israeli's kreuzen, weil die Liberalen nicht konservativer sein dürfen als die Konservativen. Ihre Organe sowohl als ihre Redner sagen es geradezu, daß Lord Derby den „liberalen Veteranen" den Rang abzulaufen gedenke. Das konservative Wochen-Organ „The Preß" sagt ihrer Partei, daß es „unpolitisch wäre, den Liberalen zu erlauben, die Reform des Parlaments zu monopolisiren, und sich mit so wohlfeilen Mitteln ihr politisches Kapital zu vermehren"; die konservative Partei gesteht die „Nothwendigkeit der Parlamentsreform", sie „wünscht die Reform", sie „erlaubt nicht dem Liberalismus, den exclusiven Reformruf zu erheben", und der Artikel schließt damit, daß die Arbeiterklasse das Wahlrecht zu haben verdient. Bei einem großen Meeting der Konservativen in Walton sprachen die Parlamentsmitglieder Du Cane und Beresford, und der Erstere sagte, daß er den Widerstand gegen progressive Verbesserungen als unheilvoll für die Konservativen halte (hört, hört!), und daß ein Widerstand gegen die Parlamentsreform von 1831 damit enden würde, daß man sie verschlingen statt essen wird. (Hört! und Gelächter.) Ich habe alle Zuversicht, daß in der nächsten Session diese große Frage erledigt wird. (Hört, hört!) Welches die Prinzien der neuen Reformbill sein werden, ist nicht an mir, zu veröffentlichen; aber sie wird gewiß parteilos sein und die Frage endgiltig lösen (Beifall); denn es ist nichts mehr dem Fortschritt einer gesunden Gesetzgebung hinderlicher als das zögernde und stückweise Nachgeben in einer so großen und wichtigen Frage, als jene der Parlamentsreform. (Lebhafter Applaus.)

Die toryistische „Preß" ist über den Eindruck, den das Testament der Herzogin von Orleans auf die Gemüther in Frankreich machen dürfte, nicht ganz außer Sorgen, hält aber den Verfassungsfreunden jenseits des Kanals ein Gegenbild vor Augen. Ein konstitutionelles Kaiserreich schlummere in der Zeiten Hintergrunde, und von den Napoleoniden sei für die Freiheit und Größe Frankreichs eben so viel zu hoffen, wie von den jüngern Bourbons. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. September. Der „Moniteur" veröffentlicht das von den gesetzgebenden Körpern votirte Einnahme- und Ausgabebudget pro 1859. Das Generalresultat dieses Budgets stellt sich nach dem vorliegenden Gesetze wie folgt heraus:

	Totalbudget Fr.	Ord. Einnahmen und Ausgaben Fr.	Lasten u. Hilfsquellen des Staats Fr.
Die gew. u. außergew. Ausgaben betragen	1,766,080,877	529,625,070	1,236,455,807
Die gew. u. außergew. Mittel belaufen sich auf. . . .	1,773,919,114	529,625,070	1,244,294,044
Einnahmeüberschuß:	7,838,237	—	7,838,237

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 17. Septbr. Die königliche Regierung zu Breslau hat es als ein Bedürfniß erachtet, die Grundsätze zusammenzustellen, welche bei Erhebung der Gemeinde-Abgaben im Wege des Zuschlags zur klassifizirten Staats-Einkommen- und Klassensteuer auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und allgemeinen Verwaltungs-Vorschriften festgehalten werden müssen, damit sowohl die städtischen Behörden einen näheren Anhalt für die Veranlagung der Zuschlagssteuern gewinnen als auch die Abgabenpflichtigen selbst eine Uebersicht von dem erhalten, was von ihnen zu leisten ist. Zu diesem Behuf ist ein Entwurf zu einem Kommunal-Steuer-Regulativ aufgestellt worden und den sämmtlichen Magisträten des breslauer Regierungs-Bezirks mit dem Bemerken zugegangen, daß in allen denjenigen Städten, in welchen die Gemeinde-Abgaben in der Form von Zuschlagssteuern aufgebracht werden, nach Maßgabe und Anleitung dieses Entwurfs ein Kommunal-Steuer-Regulativ aufzustellen und der königl. Regierung zur Beifügung der Genehmigung einzureichen sei, wonächst dasselbe gleichzeitig mit der Bekanntmachung des Prozentsatzes, nach welchem die Zuschläge zu erheben, in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll.

*** **Breslau,** 17. September. Der bekannte Maler und Reisende Herr Kiesewetter ist hier angekommen, um seine berühmt gewordenen „ethnographischen Reisebilder" auch dem hiesigen Publikum zugänglich zu machen, nachdem sie an anderen Orten die Beachtung und Anerkennung wißbegieriger, wie gelehrter Kreise gefunden, und selbst von Koryphäen der Wissenschaft, wie A. v. Humboldt und C. Ritter, empfohlen worden sind.

Die Sammlung des Herrn K., aus Reliefbildern und Oelgemälden bestehend, ist das Resultat seiner mehrjährigen Wanderungen auf der ungeheueren Strecke vom nördlichsten Skandinavien bis zum Süden des Kaukasus und der Kirgisen-Steppe, und bietet einen Schatz von Anschauungen für Länder-, Völker- und Menschen-Kenntniß, welcher durch einen eingehenden Vortrag des Herrn K. noch fruchtbarer gemacht wird.

Ein anderer interessanter Besuch steht uns bevor in der Person des achtjährigen Rechnen-Künstlers Max Ellenbogen aus Ungarn, von welchem es in einem Referate des „Dr. J." heißt: Adam Riese, wenn er hätte anwesend sein können, würde gesagt haben: „Dein Lob ist mein Name; Du bist, was ich heiße, trotz Deiner Natur."

× **Breslau,** 16. Sept. [Für Freunde der Baumblüthe.] Wie voriges Jahr, so machen uns auch im laufenden Jahre manche Bäume die Freude, trotz der Annäherung des Herbstes, sich noch einmal das Frühlingsgewand mit dem zarten jungen Grün und dem lieblichen Blüthenschmuck anzulegen. In diese angenehme Erscheinung sind unter anderen mehrere Kastanienbäume getreten, welche auch schon an sich und in jeder Gestalt vom Früh- bis Spätjahr den Platz vor dem Tempel im Hofe zum „weißen Storch" (Wallstraße Nr. 14) verschönern.

✉ **Liegnitz,** 17. Septbr. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen fuhr gestern Mittag mit seiner hohen Suite nach den Manövern des 5. und 5. Armeekorps in die Gegend von Jauer; um halb 6 Uhr Nachm. kehrten die höchsten und hohen Herrschaften wiederum nach Liegnitz zurück und nahmen im Schlosse das Diner ein. Heute Morgen begab sich Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm nach der hiesigen königl. Ritter-Akademie. Als um halb 9 Uhr der Prinz von Preußen und die übrigen höchsten und hohen Herrschaften den Perron des hiesigen Bahnhofes betraten, um nach den Manövern bei Jauer und Goldberg zu fahren, wurden der Direktor der Akademie, Dr. Sauppe und noch ein Lehrer vom Militär, so wie eine Anzahl Akademisten Sr. königl. Hoheit durch den General-Feldmarschall v. Wrangel Excellenz vorgestellt. Der Direktor sowohl als die Zöglinge fuhren in einem der Wagen, der dem Extrazuge beigefügt war, mit den höchsten und hohen Herrschaften nach dem Manöverplatze, wo heute wahrscheinlich ein interessanter Zusammenstoß des 5. und 6. Armeekorps auf den Katzbachschlachtfeldern, unfern der wüthenden Neisse und der Katzbach, statthaben wird.

Wie wir hören, wird Herr Musik-Direktor Bilse mit seiner Kapelle diesen Abend im Schlosse während des Diners die Tafelmusik ausführen.

Der Aufenthalt Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen und der übrigen höchsten und hohen Herrschaften dürfte bis morgen Nachmittag andauern, wo alsdann Höchstdieselben sich nach Berlin begeben werden. Nach Liegnitz werden morgen mehrere Truppenabtheilungen einmarschiren, die von hier nach ihrer Heimath oder ihren Garnisonsplätzen zurückbefördert werden.

△ [Von den Manövern des 6. Armee-Corps.] Wir haben die Manöverereignisse mehrerer Tage nachzuholen. — Den Tag nach der Parade hatten die Truppen Ruhetag. — Durch Korpsbefehl wurde den Truppen bekannt gemacht, daß Se. königl. Hoheit sich über die Leistungen derselben höchst befriedigt erklärt haben. Der nächste Tag vereinte das Armeekorps zum Beginn des Parade-Manövers schon um 8 Uhr in der Gegend von Stephanshain. Das allerhöchst befohlene Parade-Manöver des 6. Armeekorps gegen einen markirten Feind, zog sich allmälig bis in die Nähe von Schweidnitz, worauf die Truppen dort enge Kantonnements bezogen. — Der nächste Tag war zu den ersten Operationen der beiden Armeekorps gegen einander bestimmt. Das 6. Armeekorps sammelte sich in seinen Kantonnements in der Richtung von Saarau, Ida- und Marienhütte, Puschkau ꝛc., und setzte sich gegen Striegau hin in Bewegung, woselbst das erste Zusammentreffen der beiderseitigen Avantgarden stattfand. In der Nähe des Streitberges kam es zu einem hitzigen Gefecht, welches ohne definitive Entscheidung blieb. Das 6. Armeekorps, zu schwach, um den allerdings mit Erfolg geführten Kampf fortzusetzen, bezog in unmittelbarer Nähe von Striegau ein Lager. So weit das Auge reichte, gewahrte man das echt kriegerische Bild des Lagerlebens. Die benachbarte Stadt und die ländliche Umgebung lieferten einen ungeheueren Zufluß von nichtmilitärischen Gästen. Auf den außergewöhnlich heißen Tag war eine prächtige warme Nacht gefolgt. Den sonst üblichen derb humoristischen Darstellungen waren einige neue Erfindungen von wirklich drastischem Colorit beigesellt, und nachdem die erste Müdigkeit und der erste Hunger beseitigt, verbreitete sich ein allgemeiner Frohsinn im Bivouac. Nach dem Zapfenstreich wurde es stiller, nach und nach verringerten sich die lebhaften Gruppen am Feuer, und endlich genoß Alles nach den Strapazen des Tages der erquickenden Ruhe, bis die Klänge der Reveille die Truppen zu neuer Tagearbeit aufriefen. Bald war die Toilette begonnen und beendet. Jeder suchte sich ein Dejeuner, und gegen 8 Uhr stand Alles zum Abmarsch bereit. Hinter den Höhen bei Striegau trafen die Truppen bald auf den Feind, und warfen denselben zurück bis Barzdorf. Verstärkt setzte sich der Feind in dem Walde hinter jenem Dorfe fest, trieb unsere Schützen zurück, wich aber endlich, als das Gros geschlossen anrückte. Der 16te ist zur Ruhe bestimmt, jedoch mit militärischen Vorsichts-Maßregeln und stehenbleibenden Vorposten. Von Mittags 12 Uhr tritt für die Kantonnements der Kriegszustand ein. Die Truppen des 5. Armeekorps tragen als Unterscheidungszeichen an den Helmen grüne Reiserbüsche, die Ulanen umwickelte Lanzen. Bei den letzten Manövern war Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen nicht sichtbar, jedoch hatten wir mehrfach das Glück, die übrigen hohen und höchsten Herrschaften inmitten der Manövers zu sehen. Am 17. ziehen sich die Manöver bis gegen Wahlstatt hin. Sämmtliche Truppen beziehen am Abend wieder Bivouacs. Sonnabend endet die Revue bei dem Uebergang über die Katzbach, und kehren alsdann die Truppen in ihre Garnisonen resp. die Landwehr in ihre Heimath zurück. Die Landwehr-Bataillone Glaz, Münsterberg und Schweidnitz werden von Brechelshof aus mittelst Extrazuges bis nach Schweidnitz, beziehungsweise Reichenbach befördert.

ff. **Striegau,** 16. September. Gestern Morgen gegen 7 Uhr verließen die Truppen des 6. Armeekorps das hier bezogene Bivouac, und rückten zu neuen Uebungen aus. Gegen Mittag wurde in der Gegend von Groß- und Klein-Rosen heftiger Kanonendonner vernommen. Das Manöver dauerte bis Abends 5 Uhr. Zu dieser Zeit bezogen die Truppen die Quartiere. Heute ist Ruhetag. In unserem Städtchen sind 7 Komp. Garde-Landwehr und 150 Ulanen einquartirt. Reges Leben herrscht auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen. Kein Wunder, daß die Biervorräthe ziemlich erschöpft sind, wenn man bedenkt, daß ein ganzes Armeekorps viel Durstige enthält, die nach Gerstensaft starke Nachfrage hielten.

In verflossener Nacht kehrte das hiesige jahrmarktbeziehende Publikum vom Jahrmarkte aus Kostenblut zurück. Unter demselben befand sich auch der hiesige Schuhmachermeister F.; derselbe war unterwegs auf dem Wagen eingeschlafen. Als seine Begleiter bei der Ankunft hier ihn

---

Ausstellung schlesischer Alterthümer.

Daß die Zeiten, in denen es gelten konnte, daß das Handwerk einen goldenen Boden besäße, ziemlich vorüber seien, darf als anerkannt vorausgesetzt werden. Man höre nur die alten Meister, wie sie klagen, nicht, wie alle Alten Lobredner der vergangenen Zeit sind, sondern mit trifftigen Gründen. „Die Fabriken haben sich eines Theiles der Arbeiten bemächtigt; Maschinen machen die saure Händearbeit fast überflüssig: nur Wenig ist übrig, was uns bleibt. Und dies Wenige soll nur billig und schnell hergestellt werden; man läßt uns keine Zeit zum Arbeiten; Gediegenes können wir kaum leisten, Kunstreiches gar verlangt man von uns nicht, weil Niemand Etwas darauf giebt. Und kommt dergleichen vor, so sind es unsere Hände nicht gewohnt, und Leute finden wir dazu erst recht nicht, weil unsere Jugend auf Anderes ihre Gedanken richtet, als darauf, daß sie vom Meister Etwas lernte, was über das Alltägliche hinausgeht. So kann das Handwerk sich erst heben, wenn die Zeiten, d. h., die Menschen sich ändern, wenn man wieder mehr Sinn für gute Handwerkerarbeit, wenn man mehr Geschmack haben wird, und sich die Bestellungen auf gute, auf kunstreiche Arbeit mehren werden." So etwa ließ sich neulich ein tüchtiger Schlossermeister aus. Dann kam er auf unsere gewerbliche Gesetzgebung, und die Klagen wollten kein Ende nehmen. — Die Frage nach den Gründen der Eingangs angeführten, unbestreitbaren Erscheinung ist eine viel zu weitläuftige und schwierige, als daß sie hier genügend erörtert werden könnte. Wir wollten nur darauf hinweisen, daß man sich des Sinkens gewerblicher Geschicklichkeit in dem ehrenwerthen Stande, der den Grund zur Klage abgiebt, wohl bewußt ist, und daß das Heil auch in dieser Richtung nur allmälig kommen kann. Regierungsmaßregeln, Musterblätter, Sonntagsschulen u. dgl. werden nicht viel Erfolg haben, so lange die Art der Bestellungen nicht eine andere wird, so lange der Sinn für das Gediegene und Schöne nur wie ein Privilegium Einzelner erscheint. Oder bezweifelt Jemand, daß die meisten Handwerke im Allgemeinen in ihren Leistungen zurückgegangen sind? Nun, der betrete die in der Ueberschrift genannte Ausstellung, und er wird sich der Bejahung der Frage schwerlich entziehen können.

Betrachten wir nur das Töpferhandwerk. Unsere Oefen erscheinen uns dann am schönsten, wenn die Fläche der Kachel möglichst glatt, porzellanartig fein ist. Das Kranzgesims und der Fries entlehnen ihre plumpen Formen antikisirenden Spielereien (Palmetten, Eierstab u. s. w.), oder sie versuchen sich in neuerer Zeit gar in gothischen Bogen. Dazu kommt mitten eine durchbrochene Vorsatzkachel mit einer Figur und damit ists genug; Alles recht stark glasirt, daß jede schärfere Form stumpf wird. So wirkt der Ofen nur durch seine blendende Weiße und Glätte, wie ein Spiegel, daß man das Auge gern abwendet. Die Alten dachten anders. Ihr Geschmack verlangte überall Etwas zu sehen. Auch der Ofen, die Kacheln waren in dem allgemein giltigen Stil ausgeführt. Fast niemals waren sie glatt, immer reliefirt, und wenn es auch nur eine Hohlkachel war. In reicheren Zimmern waren sie eine förmliche Bildhauerarbeit. Ja, der Freiherr v. Minutoli in Liegnitz besitzt Ofenkacheln, die geradezu als Kunstwerke sowohl in Bezug auf Ideengehalt als auf Technik zu bezeichnen sind. In Breslau wüßten wir nur den wohlerhaltenen großen Ofen im Sessionssaale des Rathhauses anzuführen, welcher, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammend, zwar keinen besonderen Figurenreichthum entwickelt, jedoch durch den Aufbau des Ganzen und die kräftig behandelten Muschelkacheln einen tüchtigen Eindruck macht. Bekanntlich waren die Oefen dieses Jahrhunderts oft von kolossaler Größe, wie ein solcher sich denn noch bis vor wenigen Jahren im Refektorium des hiesigen Ursulinerklosters befand, wo er einen bedeutenden Theil des Saales einnahm und später aus Sparsamkeit verkleinert werden mußte.

Die Ausstellung nun hat allerdings besondere Kunstprodukte der Art nicht aufzuweisen; wenn man billig ist, wird man das von einem so jungen Unternehmen, das überdem nur eine Anschauung von dem künftigen Museum erwecken will, nicht verlangen. Dennoch ist man so glücklich gewesen, durch die Güte des Herrn Kaufmann Lode, welcher beim Abbruch des alten Theaters (ehemals demnach einer Töpferwerkstatt) im Keller einige 30 Kachelformen fand, 6 Stück, welche ihm geblieben waren, zum Geschenk zu erhalten. Sie scheinen alle aus derselben Zeit zu stammen, obwohl wir geneigt sind, die beste für älter zu halten. Eine trägt nämlich auf der Rückseite eingeritzt die Notiz: 1683 den 20. Aug., darüber Jacob Walter, offenbar den Namen des Verfertigers. Fünf Kacheln (sie befinden sich mit N. 460 bezeichnet im Zimmer für die bürgerlichen Alterthümer) haben figuralische Darstellungen: Auf der einen sieht man Christus am Oelberge; ein Engel schwebt mit dem Leidenskelche hernieder; die drei Jünger schlafen, Petrus ist durch sein Schwert bezeichnet. Durch die Pforte eines Zaunes von Ruthengeflecht tritt Judas mit dem Geldbeutel in den Garten. Die Inschrift lautet: am oelberg. — Die zweite Kachel stellt den Heiland als Sieger über den Tod, dem er die Kreuzesfahne in den Leib stößt, während er ihn zu Boden geworfen hat, dar. Unter der Gestalt des Ueberwundenen liegt, wie es scheint, ein Todter im Grabe. Inschrift: Der Her Christus erstanden. Ma. XX, IV. — Die dritte stellt einen reichgekleideten Türken zu Pferde dar, in einem Renaissancethore (1683 war bekanntlich die berühmte Belagerung Wiens durch die Türken). — Die vierte zeigt einen Ritter, welcher scheinbar auf einem Ungethüm steht. Inschrift: Sigissmund h. insiebend. — Die fünfte zeigt einen deutschen Landsknecht. — Die sechste an den neben anstehenden Tisch vorn angelehnt, ist offenbar die künstlerisch werthvollste, da sie ein sehr feines Ornament in Relief zeigt. — Für die Kostümkunde haben diese Formen, welche der Verein übrigens hat ausgießen lassen, jedenfalls großes Interesse. Sonst sollen sie uns hauptsächlich die Art zeigen, wie man früher auch dieses jetzt so wenig beachtete Möbel, den Ofen, behandelte. Vielleicht läßt sich demnach auch an diesen Alterthümern Etwas lernen. Im Uebrigen ist die Ausführung der Figuren nur handwerksmäßig, wenigstens für die damalige Zeit.

Ein anziehendes Seitenstück zu diesen Kacheln bildet die erst kürzlich dem Vereine von dem Architekturmaler Tiedge in Dresden geschenkte, ausgezeichnete Aquarelle von einem herrschaftlichen Ofen aus Schonberg O. S. von 1689. — Die von der wohllöbl. Gerber- und Corduaner-Innung herstammenden drei dunkelglasirten Kacheln (sie befinden sich neben jenen sechs), eine Schale mit Früchten, eine Muschel und das breslauer Wappen darstellend, sind von geringem Werthe.

Die übrigen Erzeugnisse der Töpferei, welche die Ausstellung in so großer Zahl uns vorführt, die Kufen, Krüge, Kannen ꝛc., besprechen wir ein andermal. Diesmal noch ein Wort von den Tischlerarbeiten.

Vor Allem springt da jedenfalls der schöne, im vergangenen Jahre aufpolirte große Ausziehtisch aus dem rathhäuslichen Sessionssaale in die Augen (im bürgerlichen Zimmer am Fensterpfeiler). Zwanzig Heiligenfiguren von ausgelegter Arbeit (die Evangelisten auf der Mittelplatte, die Apostel und andere Heilige an den Ecken derselben und auf den Ausziehplatten), meist von einer Art Landschaft umgeben, bilden mit den hübsch geführten Blumen- und Blattornamenten die bunte Einfassung des hellen Grundes von Birke. Die Mitte des Ganzen nimmt eine große Gestalt ein, wahrscheinlich Christus. Unter dieser ist zu lesen: anno 1736 den 9 Martii hat diesen Tisch zum Meisterstück verfertiget und Einem Hochedlen Gestrengen Rath übergeben Christian Bi (ld?), Geburthig von Bresl (au?); einige Stellen der Inschrift sind verletzt. — Heutzutage kommen solche Arbeiten nur noch sehr selten vor, die früheren Jahrhunderte kannten und schätzten sie weit hinauf. Derselbe Sessionssaal hat bekanntlich wunderbar schöne Boisserien, von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis ins 17. hinein verfertigt, aufzuweisen.

In der Ecke des Zimmers steht ein großer Schubladentisch aus der Amtsstube der Gerber- und Corduaner-Innung, mit das Anziehendste, was wir in der Ausstellung finden. Er stammt aus der besten Renaissancezeit, wo man die neu hereingebrachten antiken Formen noch mit frischer Auffassung und einer gewissen jugendlichen Reinheit anwendete. Der Fuß zeigt noch bedeutende Reminiscenzen an die Gothik in Bau und Modellirung, die Lade und die Platte huldigen dem modernen Stil. Auf der Platte lesen wir rings lateinische, in klassischen Buchstaben ausgeführte Inschriften, wie Deus nobiscum; concordia parva (!) res crescunt, discordia etc.; com (!) bonis bonus eris, com (!) perversis perversus; nil stultius est quam incerta pre (!) certis habere. Dazwischen die Zahl 1547. — Die Inschriften erwecken doch eine eigenthümliche Ahnung von dem Bildungszustande der damaligen Welt. Die breslauer Häuserinschriften lauten ähnlich und sind auch oft, ja meist lateinisch; die Grabschriften auch der Handwerker lateinisch. Was war das wohl für eine Zeit, wo der Bürger, der Wanderer, der die Straßen durchzog, wo die Meister und die Gesellen sich nicht blos solche Inschriften gefallen ließen, sondern jedenfalls bestellten und verstanden? Denn an eine leere Prahlerei mit dergleichen in jener großen, wahren Zeit darf nicht gedacht werden. — Die Lade ist an den Ecken mit wulstigen Säulchen geschmückt, die Felder dazwischen mit Reliefbüsten von Männern und Frauen in dem charakteristischen, schönen Kostüm des Anfanges des 16. Jahrhunderts, oder mit Sirenenfiguren, welche in Fischleiber oder in zierlichen Blumenranken auslaufen. Daneben noch kleine, feine Medaillons, so daß der Tisch ein wahres Kleinod und die Innung um den Besitz desselben zu beneiden ist.

---

† **Breslau,** 17. Septbr. [Mosewius †.] Am 15. September starb auf einer Erholungsreise in der Schweiz unser allverehrter Mitbürger, der königl. Musikdirektor Dr. Johann Theodor Mosewius, im noch nicht vollendeten 70. Lebensjahre. Seine großen Verdienste auf dem Gebiete der edlen Tonkunst, insbesondere sein rastloser Eifer zur Belebung und Verbreitung des Sinnes für klassische Musik, haben dem Dahingeschiedenen in unserer Stadt und weit über deren Grenzen hinaus ein bleibendes Andenken gesichert. Mehr als 5000 Schüler aller Stände, welche Mosewius namentlich als Begründer und Leiter der „breslauischen Sing-Akademie" während einer 33jährigen

wecken wollten und, als alles Rufen vergeblich blieb, ihn stark rüttelten, ergab es sich, daß sie eine bedeutende Strecke mit einem Todten gefahren waren, denn der Schlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Derselbe hinterläßt eine Frau und mehrere unerzogene Kinder.

H. **Hainau,** 16. Septbr. Die Truppen-Dislokation des 5ten Armee-Corps ist in den nächsten Tagen im hiesigen Kreise folgende: 1. Bat. 6. Landwehr-Inf.-Regts., Görlitz, und 1. Eskadron 4. Dragoner-Regts. mit 20 Mann und 27 Pferden, 4. Landwehr-Dragoner-Regt. in Lobendau, Scharfenort und Giersdorf, 2. Bat. 6. Landwehr-Regts., Freistadt, und ½ reitende Batterie in Doberschau, Steudnitz, Siegersdorf, 3. Bat. 6. Landw.-Inf.-Regts., Glogau, in Gölschau und Petschendorf, Regts.-Stab und 1. Bat. des 18. Inf.-Regts., ¼ reitende Batterie und eine Abtheilung Dragoner vom 4ten Landw.-Dragoner-Regt. in Panthenau, Pohlsdorf, Straupitz, Regts.-Stab und 1. Bat. des 18. Inf.-Regts., nebst 70 Mann und 73 Pferden 4. Landw.-Dragoner-Regts. in Schönfeld und Tscheschendorf, das Füsilier-Bataillon des 18. Inf.-Regts. nebst der 2. reitenden Batterie 5. Artillerie-Regts. in Rothbrünig, Knobelsdorf und Hochberg, Peiswitz und Seiffersdorf, 2. Bat. 7. Landw.-Regts. in Wolfsberg, 3. Bat. 7. Landw.-Regts. in Goldberg, 3. Bat. 18. Landw.-Regts. in Röchlitz und Riemberg, 2. Bat. 3. Garde-Landw.-Regts. in Hohendorf und Kosendau, 5. Jäger-Bataillon in den goldberger Vorwerken, 4. Drag.-Regt. nebst Stab in Lobendau, 4. Landw.-Dragoner-Regt. in Tscheschendorf, Straupitz, Blumen und Scharfenort, 2. Leib-Husaren-Regt. in Rothbrünnig, 1. Abth. des 5. Art.-Regts. in Neudorf am Rennwege, Peiswitz, Doberschau, Steudnitz, Panthenau.

§§ **Schweidnitz,** 16. Septbr. [Zur Tagesgeschichte.] Am 12. d. M., also am Tage nach der großen Parade, begab sich eine Deputation seitens der hiesigen Stadtkommune nach Domanze, um Se. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen bei Höchstdessen Anwesenheit im Kreise Schweidnitz zu begrüßen. Dieselbe bestand aus zwei Mitgliedern des Magistrats und zwei Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung, dem Oberbürgermeister Glubrecht, dem Stadtrath Feuerstack, dem Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt und dem stellvertretenden Protokollführer des Stadtverordneten-Kollegiums Bartels. Se. königl. Hoheit geruhte in einer Audienz die Begrüßung huldvoll entgegenzunehmen und zu erwidern, daß er Sr. Majestät den Ausdruck der Gesinnungen, die er aus der Rede des Oberbürgermeisters vernommen, berichten werde. Höchstderselbe erinnerte sich noch des freundlichen Empfanges, der ihm vor drei Jahren in Schweidnitz zu Theil geworden und erkundigte sich nach mehreren die Stadtkommune betreffenden Angelegenheiten. Nach aufgehobener Audienz hatte die Deputation noch die Ehre, Sr. Exc. dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel, der am Abend vorher in Domanze eingetroffen war, die Aufwartung zu machen und demselben eine die Interessen der hiesigen Kommune tief berührende Angelegenheit, die seit längerer Zeit in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft, die in näherer Beziehung zu der Kommunalverwaltung stehen, vielfach ventilirt worden ist, zum Vortrag zu bringen. Referent wird später auf dies Thema zu sprechen kommen. — Am 12. d. M. wurde nach hergebrachter Sitte das Andenken an den furchtbaren Brand, von dem die Stadt im Jahre 1716 am gedachten Tage heimgesucht worden war, in der evangelischen Kirche des Morgens Früh um 7 Uhr durch einen Gottesdienst begangen. Die Predigt, die an jenem Tage gehalten wird, ist nach des Rathsseniors Dr. Scholz Anordnung von dessen Schwiegertochter Maria Magdalena Scholz im Jahre 1768 fundirt worden. Das von dem berühmten Benjamin Schmolck, der damals Pastor prim. an der hiesigen Dreifaltigkeitskirche war, dessen Andachtsbücher so weite Verbreitung gefunden haben, zur Erinnerung an diese traurige Begebenheit gedichtete Kirchenlied: „Denke, Schweidnitz, denke dran", wird noch jetzt bei dieser alljährlich wiederkehrenden Erinnerungsfeier gesungen. — Das Kirchenfest in der hiesigen evangelischen Gemeinde, die in die Dreifaltigkeits- oder Friedenskirche eingepfarrt ist, zur Erinnerung an die am 23. September 1652 seitens der damaligen Landesregierung erfolgte Ueberweisung eines Platzes zum Kirchenbau wird künftigen Montag durch einen dreimaligen Gottesdienst begangen werden. — Heute hält der Superintendent der schweidnitz-reichenbacher Diözese Haacke in dem eine halbe Meile von hier entfernten Schwengfeld eine Konferenz der Volksschullehrer seines Sprengels ab.

H. L. **Trachenberg,** 17. Septbr. Künftige Woche, mit dem 20. d. Mts., beginnt im hiesigen Fürstenthum die alljährliche Teichfischerei. Der Anfang geschieht mit dem Alt-Teich bei Radziunz, dessen Fläche gegen 1800 Morgen enthält, nach welchem alsdann die übrigen, Abwachs-, Streck- und Strich-Teiche, welche in diesen Turnus gehören, aber nicht diesen bedeutenden Umfang haben, folgen. Die sämmtlichen Teiche, deren Bewässerung durch die Bartsch, und in dieser durch eine große Schleuse geschieht, ist eine um so mehr großartige und künstliche Anlage, als durch dieselbe das Wasser vermöge verschiedener Gräben und kleineren Schleusen in die mit einstmals kostspieligen Dämmen umschlossenen Teiche geleitet, und zu geeigneter Zeit aus denselben wieder in den Fluß abgeleitet werden kann. Sämmtliche Teiche werden nach einem bestehenden Systeme immer drei Jahre bewässert, und dann wieder drei Jahre als Acker und Wiesen, verpachtungsweise genützt, und gewähren eine nicht unbedeutende Revenüe. Der Betrieb der Fischerei ist sorgfältig geordnet, und findet über Ausfang und Besatz, ein angemessenes Verhältniß, so wie genaue Rechnung statt. Die Flächen der Teiche sind mit Gräben durchschnitten, welche bei kleinen in einem, bei großen Teichen aber in mehrere Hauptkessel münden. Wenn dann das Wasser, welches z. B. bei dem Alt-Teich 6 Wochen Zeit braucht, abgelassen wird, ziehen sich die Fische in die Gräben, und in diesen, so wie endlich in dem Hauptzug, werden sie vermittelst großer Netze ausgefangen, und von den Fischträgern in hölzernen Zubern auf die Bracktische geschüttet, und dort sortirt oder gebrackt. Die Karpfen werden hier in 12 Sorten eingetheilt, und das Gewicht, wie viel deren auf den Centner wiegen, bestimmt die Sorte und den Preis. Von den kleinsten (Unterbrack) gehen gegen 100, und von den größten (ganze Zwicken) 5 Stück auf den Centner.

Diese Fischerei, bei welcher mehr als 100 Menschen und eine Menge Fuhren beschäftigt, und nebenbei mehr als so viel Zuschauer sich einfinden, um sich dieses Geplätscher, dieses bunte Treiben und Gewimmel anzusehen, bildet ein interessant sehenswerthes Bild, und mit dem berühmten stralauer Fischzug verglichen, dürften wohl hier bedeutend mehr Fische als dort zu sehen sein.

Die Fischerei des großen Teiches (Alt-Teich) dauert fünf Tage, und wird in den letzten am interessantesten, weil mit der Graben-Fischerei begonnen, und in dem großen Zuge geendet wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Posen, 15. September. [Der Bericht der hiesigen Handelskammer.] (Schluß.) — — Man schätzt das zu Ende des Jahres hier aufgespeicherte und in die überwinternden Kähne verladene Quantum auf pptr. 10,000 Wispel. So wie im Jahre 1856 die durch nasse Einbringung der Ernte des Vorjahres verschlechterte Qualität des Getreides den hiesigen Händlern und Bäckern zu einer, wie der oben angeführte Nachweis ergiebt, sehr starken Beziehung von Mehl Veranlassung gab (hauptsächlich aus der bromberger, der k. Seehandlung gehörigen Mühle), so wurde im zweiten und dritten Quartale des Jahres 1857 der in Folge der Dürre eingetretene, den Betrieb der Mühlen hemmende Wassermangel, Grund zur Beziehung ansehnlicher Quantitäten von Mehl aus Schlesien mittelst Eisenbahn. Der hiesige Handel mit von andern mahlsteuerpflichtigen Orten bezogenem Mehl würde sich mehr entfalten, wenn der Mangel eines unter zollamtlicher Kontrole stehenden Lagerhauses nicht störend dazwischen träte, oder vielmehr, wenn die Steuerbehörde die vorhandenen Lokalien einem unversteuerten Mehllager öffnen lassen wollte. Von einem an die betreffende Behörde gerichteten Antrage hoffen wir Abhilfe.

Wir erwähnten in unserm vorangegangenen Berichte der Gründung einer unter dem Namen „Kaufmännische Vereinigung" im Jahre 1856 hier ins Leben getretenen Institution und erwarteten von ihr eine günstige Einwirkung auf den Handel, vorzugsweise auf den Getreidegroßhandel. Diese Voraussetzung ist zugetroffen. Die Versammlung hat allerdings nur die Eigenschaft einer Privatgesellschaft, desungeachtet ist die Organisirung derselben in so sachkundiger Weise erfolgt, daß der Mangel einer korporativen Verfassung kaum empfunden wird, während bisher die Lösung der durch das Medium dieser Vereinigung eingegangenen geschäftlichen Verbindlichkeiten immer glatt verlief. Freilich hat diese Institution auch Elemente aktiv gemacht, denen der Handel nicht Zweck des Erwerbes, die Börse vielmehr nur zum Mittel dienen soll, ohne effektive Prozedur im Wege der Agiotage vermögend zu werden; doch ist dies anerkanntermaßen ein Uebelstand, der sich selbst von gesetzlich sanktionirten Institutionen gleicher Tendenz nicht fern halten läßt.

Wenn schon die 1856er Kartoffelernte quantitativ (0,74) nicht ungünstig ausfiel, so war die Frucht doch nicht durchweg haltbar, und wurde darum zu billigeren Preisen an die Brennereien verkauft, wogegen die, rücksichtlich des Ertrages auf 0,87 angesprochene 1857er Ernte ein vorzügliches, die Spiritus-Fabrikation förderndes Produkt lieferte. Dem Zusammenwirken dieser Umstände und der bedeutenden Ausfuhr ist es zuzuschreiben, daß, während im J. 1856 bei einem Steuerertrage von 709,700 Thlr. ein Maischraum von 141,940,000 Quart zur Versteuerung kam, das Verhältniß sich 1857 auf 1,079,732 Thlr. und resp. 215,946,400 Quart herausstellte. Die schon im September 1856 beginnende Ausfuhr verstärkte sich vom Januar so, daß dieselbe hier das Quantum von 8000 Tonnen a 120 Quart 9600 pCt., und eben so viel an den verschiedenen Abladeplätzen der Warthe erreicht haben mochte. Die Preise dieses Artikels stellten sich vom September 1856 bis Januar 1857 von 30 auf 19 Thlr., vom Januar bis August 1857 dagegen bis auf 26 Thlr. pro Tonne wieder hinauf. Der Abzug räumte die in erster und zweiter Hand befindlichen Bestände beinahe gänzlich auf, und den eigenen Konsumtionsbedarf beeilten sich mehrere Brennereibesitzer durch die schon im August begonnene Fabrikation zu befriedigen. Die Produktion überholte jedoch nicht nur bald diesen Bedarf, sondern auch der Ausfuhr traten die günstigen Resultate der Weinernte nebst der Gelegenheit zur Erzeugung von Weinsprit, und die Erhöhung der Einfuhrsteuer auf Alkohol seitens des französischen Gouvernements, entgegen. Es hätte darum kaum des Hinzukommens der Handelskrisis bedurft, um eine Stockung im Handel mit diesem Produkt herbeizuführen, die sich in einer am Schlusse des Jahres wohl bis auf 1 Million Quart sich belaufenden Anhäufung desselben und im Rückgange des Preises bis auf 13½ pro 9600 pCt. äußerte. Mittelst der Stargard-Posener Eisenbahn wurden von hier versendet 1857: 41,611 Ctr. (1856: 23,783 Ctr.); desgleichen durch die Posen-Breslauer Bahn 1023, wogegen durch letztere 9159 Ctr. zugeführt wurden.

Die Ernte in Oelsaaten fiel schlecht aus. In den hiesigen beiden Oelmühlen sind gegen 7000 Ctr. ausgepreßt worden, die hauptsächlich nach Stettin und Berlin verladen wurden. Die Oelpreise waren im Juli 16½, und gingen gegen Jahresende bis auf 12½ Thlr. pro Ctr. zurück. — An Wolle wurde aus Polen eingeführt 10,715 Ctr. (im Vorjahre in Folge der Grenzsperre nur 2810 Ctr.); die Anfuhr zum hiesigen Frühjahrsmarkt (der Herbstmarkt ist ohne Bedeutung) betrug etwa 9500 Ctr. (im Jahre 1856 7900 Ctr.); mittelst der Stargard-Posener Eisenbahn gingen von hier ab 5942 Ctr., desgleichen auf der Posen-Breslauer 5452 Ctr. Das Geschäft gestaltete sich am Markte recht lebhaft; die inzwischen in Betrieb gekommene Posen-Breslauer Eisenbahn führte dem Markte eine bedeutendere Zahl von Käufern, darunter Fabrikanten aus Süddeutschland und den Rheinprovinzen, zu. Die Kauflust wurde so rege, daß in den meisten Fällen die Produzenten schon vom Wagen herab die Wolle zu verkaufen gleichsam genöthigt wurden. Ein so starker Begehr konnte natürlich nicht ohne günstigen Einfluß auf die Preise bleiben; der Aufschlag mag durchschnittlich 3—5 Thlr. pro Ctr. betragen haben. — Der Handel, welchen die Stadt Neutomysl und Umgegend mit dem im Umkreise erzeugten Hopfen betreibt, war 1857 von Mitte September bis gegen Jahresschluß recht lebhaft, und sind fast sämmtliche Vorräthe der letzten Ernte verkauft worden, und zwar durch ausländische Zwischenhändler zumeist nach Hamburg, und von dort weiter nach England; ebenso sind nach Böhmen und Baiern ansehnliche Posten geholt worden. Die vielseitige Anerkennung, welche diese Hopfengattung neuerdings auf mehreren Ausstellungen gefunden, und die durch chemische Analysen festgestellten Vorzüge dieses Produkts werden dasselbe immer begehrter machen und zu einem vermehrten Anbau aufmuntern. An Holz wurden eingeführt aus Polen auf dem Wasserwege: Blöcke und Balken von Hartholz 1857: 18,823 Stück (1856: 13,590 Stück), dergleichen von weichem Holze 94,605 (103,395) Stück, Bohlen, Bretter und Latten 13,061 (5885) Schiffslast, die posener Warthe-Brücke passirten 3190 (2682) Flöße. Wenn gleich die Handelskrisis auf die Lokalpreise des Brennholzes keinen besondern Einfluß übte, weil die Vorräthe wegen des geringen Fahrwassers der Warthe zu keiner Bedeutung kamen, so hat dieselbe doch von allen größeren Holzgeschäften in Schiffsbau- und Nutzhölzern, beziehentlich von Ankäufen ganzer Waldungen abgeschreckt, und es ist in den Nutzholzhandel eine förmliche Stagnation getreten. — In den drei Rübenzucker-Fabriken Karlshof, Pudliszki und Turwia sind 1857 nur 28,375 Ctr. (1856: 40,870 Ctr.) rohe Rüben verarbeitet. — Dem Geld-, Wechsel- und Effektenverkehr hat die „kaufmännische Vereinigung" einen ersichtlichen Impuls nicht gegeben. Der Handel in Eisenbahnaktien war immer von geringer Bedeutung, und hat sich auch im vorigen Jahre trotz mannigfacher Versuche nicht einbürgern können.

Ueber den Verkehr mit Polen, beziehentlich über die Wirkungen, welche von dem neuen russischen Zolltarif zu erwarten, äußerten wir uns in einem besondern Berichte dahin, daß die für einzelne Manufakturwaaren bewilligten Zollermäßigungen zu geringfügig sind, um bei den Werthschwankungen der russisch-polnischen Geldsorten, und dem ungeregelten Abfertigungsverfahren der jenseitigen Zollbehörden, den Handel aus der Bahn des durch einige Grenzorte unterhaltenen Schmuggels herauszubringen, während die dem Verkehr in Kolonialwaaren gewährten Erleichterungen zu geschäftlichen, in der weitern Entwickelung durch die Unfahrbarkeit der Warthe gehinderten Verbindungen, namentlich in Kaffee und Zucker, schon Anlaß gegeben haben. Eingeführt wurden aus Polen: 1857: 927 Stück gemästete, 129,900 magere Schweine (1856: 385 Stück gemästete, 27,445 magere Schweine), 8745 Ferkel (447), 1988 Hammel (670), 1094 Pferde (500). — Die Einäscherung Bojanowo's am 12. August v. J. hat vier Mobiliar-Versicherungsgesellschaften etwa 30,000 Thlr., und der Immobiliar-Provinzial-Feuer-Societät gegen 80,000 Thlr. Entschädigung gekostet. Man bedauerte damals, wie jetzt bei dem ähnlichen Brande der Stadt Buk, daß der größte Theil der durch die Feuersbrunst vermögenslos gewordenen Einwohnerschaft sich nicht versichert habe, vergaß aber, daß dies an vielen Orten oft darum nicht geschehen konnte, weil die Agenten in den einzelnen Städten für die von ihnen vertretenen Gesellschaften nur ein gewisses Maximum in Versicherung nehmen können, einige nur auf Objekte in massiven Gebäuden rücksichtigen, und daß sehr oft die Lokalbehörden das Bedürfniß zur Anstellung von Agenten am Orte noch nicht vertretener Gesellschaften blos darum in Abrede stellen, weil die bereits rezipirten Agenten nach ihrer unbegründeten Ansicht dem fraglichen Bedürfniß bereits entsprächen.

—f. **Breslau,** 17. September. Nachdem unsere Hausfrauen bis jetzt verschiedene Versuche angestellt, eine reine, weiße Wäsche in ihrem Haushalt herzustellen und die meisten sich theils durch hohen Kostensatz, theils durch verwickelte Manipulationen nicht ganz praktisch bewiesen haben, ist nunmehr ein Prophet für die Frauenwelt in der Person eines Herrn J. A. Leiritz aufgetreten, der mit einem neu erfundenen Fabrikat alles bisherige in den Sand wirft. Er hat seiner Erfindung, die bereits privilegirt ist, keinen bombastischen, fremdländischen, sondern nur einen echt schlesischen, deutschen, verständlichen Namen gegeben, und zwar den: „Flüssige Seife." So einfach der Name klingt, können doch die Chemiker die Mischung nicht leicht analysiren und so bescheiden das Ding aussieht, so wohnt in ihm doch eine Wunderkraft, die groß

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wirksamkeit herangebildet, werden von den glänzenden Fähigkeiten ihres Lehrers noch für lange Zeiten ein ruhmvolles Zeugniß ablegen. Es konnte ihm aber auch von anderer Seite an den mannigfachsten Zeichen der Anerkennung für seine erfolgreiche Thätigkeit nicht fehlen.

Als die Akademie im Mai 1850 das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens feierte, wurde dem hochverdienten Direktor von der hiesigen Universität das Ehren-Doktordiplom, und von des Königs Majestät der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Schon im vorgerückten Alter verheirathete sich Mosewius, der früher eine ausgezeichnete Sängerin, Wilhelmine geb. Müller, zur Frau hatte, zum zweitenmale mit einer Dame, die ihm durch eine glückliche Häuslichkeit den Abend seines Lebens zu verschönen suchte. Leider wurde dieses noch im letzten Frühjahr durch den Tod eines hoffnungsvollen Sohnes in schmerzlichster Weise getrübt.

Ueber den vielbewegten Lebenslauf des Dahingeschiedenen enthält das „Schles. Tonkünstler-Lexikon" (herausgegeben von Kosmaly und Carlo) folgende Skizze:

Mosewius, (Johann Theodor,) königlicher Musikdirektor an der Universität zu Breslau, geboren zu Königsberg am 25. September 1788, ward von seinen Eltern zum Studium der Jurisprudenz bestimmt, zu welchem Ende er auch den vollständigen Gymnasialkursus zu Königsberg absolvirte; dann aber widmete er sich dem Theater, zu welchem ihn ein ausgezeichneter Künstlerkreis gezogen hatte, und schon 1806 betrat er dasselbe zum erstenmal als „Orakel" im „Oberon" von Wranitzky und dann als „Volteggio" im Bayard von Kotzebue. In früher Kindheit schon auf der Geige und Flöte unterrichtet, faßte er eine besondere Vorneigung für die Oper und beschloß ganz Musiker zu werden. Musikdirektor Riel und der Italiener Cartellieri unterrichteten ihn im Gesange; Friedrich Hiller in der Harmonie, Musikdirektor Streber und Friedrich Dorn standen ihm als erfahrene Rathgeber zur Seite. In den Konzerten, welche der erstere gab, wirkte er fleißig mit und, um Lücken auszufüllen, suchte er es auf ziemlich allen gangbaren Instrumenten zu einem gewissen Grade von Fertigkeit zu bringen, um die Posaune zu lernen, besuchte er die Kirchen, der Trompete wegen den Schloßthurm und den Contrabaß übte er bei den Quartettproben im Theater. Seine Rollen in der Oper waren natürlich Anfangs nur unbedeutend, und so blieb ihm Zeit und Muße genug zu umfassenderen Studien. Bei seinen theatral. Vorstellungen hatte er sich vornehmlich den berühmten Bassisten Fischer zum Muster genommen. Seine Stimme war nämlich Baryton, und bald auch gelangen ihm die größeren Partien, deren ihm nach und nach immer mehr anvertraut wurden. Am 19. Mai 1810 verheirathete er sich mit der jungen Sängerin Wilhelmine Müller, und machte mit ihr, zu ihrer beiderseitigen Ausbildung, 1811 eine Reise nach Berlin. Ihr Gastspiel daselbst hatte einen so glänzenden Erfolg, daß er mit einemmale als akkreditirter Künstler dastand. Einen Ruf nach Stuttgart schlug er aus, auch eine mit dem breslauer Theater-Direktor Streit bereits eingegangene Verbindlichkeit löste er auf, und kehrte nach seiner Vaterstadt zurück, wo er mit Enthusiasmus empfangen, und alsbald zum Mitgliede des Theater-Komite's gewählt wurde. Die interessanten Bekanntschaften mit B. A. Weber, Righini, Iffland, Gern und Cunike, die er nun machte, mußten vortheilhaft auf ihn wirken. Als 1814 Kotzebue die Leitung des königsberger Theaters übernahm, erhielt er die Opern-Direktion. Nach Hillers Tode dirigirte er auch eine Zeit lang das Orchester. Sein Talent zum Schauspiel hatte sich mit der Zeit so weit ausgebildet, daß selbst Kotzebue mehrere Rollen für ihn schrieb. Am 15. August 1816 verließ er indeß Königsberg, und ging nach Breslau, das ihm eine zweite Vaterstadt werden sollte. Mit einem eigenen Talente zur feineren Komik ausgestattet, lieferte er u. A. die gelungensten Darstellungen des Leporello in Mozart's „Don Juan" und des Figaro in dessen „Figaro's Hochzeit." Auch im Schauspiel, namentlich in Charakterrollen, von denen wir Kent in Lear, Lorenzo in Romeo und Julia, Kottwitz in Friedrich von Homburg, anführen, reüssirte er. In acht Jahren des breslauer Engagements hat er in 83 Opern und 57 Schauspielen mitgewirkt. Eine stehende Quartettgesellschaft, die er 1817 aus den tüchtigsten Meistern Breslau's in seinem Hause bildete, und in welcher immer klassische Werke aufgeführt wurden, leitete er bis 1825. — Daneben ward er 1819 Mitstifter eines Kirchen-Musikvereins, der leider aber nur zwei Jahre dauerte. Einem Ruf C. M. von Webers nach Dresden konnte er mancher Privatverhältnisse wegen, die ihn an Breslau fesselten, nicht folgen. Auch auf den Reisen, welche er 1819 und 1823 nach Wien, Prag, Dresden, Leipzig 2c. unternahm, und auf welchen er allenthalben mit vielem Glück auftrat, wurden ihm die vortheilhaftesten Anträge gemacht, die er aber aus denselben Gründen ausschlagen mußte. Zum Ersatz dafür ward er nach seiner Rückkehr zum Regisseur der Oper ernannt. Indeß machte ihm der Verfall des breslauer Theaters, den aufzuhalten eines einzelnen Menschen Kräfte nicht hinreichten, das Leben an demselben immer mehr zuwider, und um so stärker, als er innerlich längst allem Theaterleben entfremdet war, und nur einen günstigen Augenblick abwartete, um dasselbe gegen einen Wirkungskreis in ruhiger bürgerlicher Sphäre vertauschen zu können. Gerade als er im Begriff stand, den Gedanken auszuführen, starb seine Frau (am 21. Jan. 1825). Sie hinterließ ihm 5 kleine Kinder. Doch hielt ihn dies in seinem Vorhaben nicht auf, wie viele der Schwierigkeiten mehr sich nun demselben auch entgegenwälzen mochten. Er ging nach Berlin. Man trug ihm hier die Regie des Königstädter Theaters an; er aber schlug sie aus und hielt beim Ministerium um die Erlaubniß und eine Unterstützung zur Errichtung einer öffentlichen Sänger-Anstalt in Breslau an. Die Bitte ward ihm gewährt und sofort trat die Anstalt am 17. Mai in's Leben. Um seine theatralische Laufbahn zu beschließen, ging er noch einmal nach Königsberg und sang den Kaspar (eine seiner originellsten Leistungen) in Weber's „Freischütz". Jetzt trat er, von 1826 an, nun als Musiklehrer in Breslau auf. Nach Berner's Tode erhielt er im Juli 1826 die zweite Musiklehrerstelle an der Universität und die Direktion des königl. akademischen Instituts für Kirchen-Musik, und seine Ernennung zum Universitäts-Musikdirektor erfolgte 1829 im Februar.

Theils mit seiner Singakademie, theils mit dem seit Schnabels Tode (1831) seiner Oberleitung anvertrauten Institute für Kirchenmusik hat er eine Reihe von Meisterstücken der Kirchenmusik, wovon viele, namentlich die Werke Sebastian Bachs, bisher wenig oder gar nicht in Breslau bekannt waren, öffentlich zu Gehör gebracht. Wir erwähnen nur: Seb. Bach: die große Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus, das Magnifikat, viele Cantaten; Händel: Messias, Alexanderfest, Judas Maccabäus, Josua, Israel in Egypten, Samson u. s. w.; Mendelssohn: Paulus, Waldpurgisnacht, Psalmen; Löwe: Siebenschläfer; Marx: Moses; Sphor: Vater unser; Graun: Tod Jesu; David: die Wüste; v. Radziwill: Faust. Alla Capella: Werke von Palestrina, Marcello, Legrenzi, Lotti, Caldara, Durante u. A. — Mit der Singakademie verband M. eine Elementarklasse, welche die Heranbildung junger Talente zum Zwecke hat, und als eine Vorschule für die Singakademie wirkt. Desgleichen steht damit der 1832 errichtete musikalische Cirkel, worin Kammer- und Salonmusik zum Gegenstande der Beschäftigung genommen ist, während hier die kirchliche Gattung ausgeschlossen bleibt. Die besten Erzeugnisse der ein- und mehrstimmigen Lieder-Komposition, die Opern Glucks, Mozarts, auch der älteren französischen und italienischen Komponisten sind hier am Klavier zu Gehör gebracht worden, und haben so dazu mitgewirkt, daß dem Dilettantismus eine bestimmtere edlere Geschmacksrichtung eingeimpft werde. Noch zwei andere Vereinigungen, welche die Förderung der Tonkunst zum Zwecke haben, sind in Breslau durch M. gestiftet worden. Im Jahre 1823 die Liedertafel, ein noch jetzt blühender Verein, der den vierstimmigen Männer-Gesang pflegt, und allen Mitgliedern, wie zahlreichen Gästen wahrhaft glückliche Abende bereitet hat. Endlich die musikalische Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur; dieselbe entstand 1830 unter Mitwirkung von Winterfeldts und Prof. Braniß, und hat den Zweck, die wissenschaftliche Behandlung der Tonkunst durch Vorlesungen zu fördern. Diese vielseitige Thätigkeit nahm noch im Alter von einigen 60 Jahren Mosewius ungeschwächte Kraft fortdauernd in Anspruch. Nichtsdestoweniger hat er zu literarischen Arbeiten Muse gewonnen, wovon wir seine vielen Referate über musikalische Stadtereignisse in den drei zu Breslau erscheinenden Zeitungen (am längsten in der „Bresl. Zeitung"), Abhandlungen in der „Leipziger Musikalischen Zeitung", einige Broschüren über größere von M. aufgeführte Werke, z. B. Löwe's „Siebenschläfer", Mendelssohns „Paulus", Marx's „Moses" erwähnen; endlich die werthvolle, von langjährigem genauen Studium zur genannten Abhandlung: Seb. Bachs Choralgesänge und Cantaten (Berlin, bei Trautwein, 1845). Musikalische Kompositionen hat M. wenige geliefert; nur einige Lieder für die Liedertafel, und einige Gesangstücke für Männerchor zu akademischen Feierlichkeiten. Sie sind sämmtlich ungedruckt. Er selbst erkannte als Aufgabe seines Lebens vielmehr die aus richtiger Auffassung hervorgehende Darstellung vorhandener bedeutender musikalischer Werke, als die Hervorbringung neuer, und gerade dieser Selbsterkenntniß verdankt er Erfolge, welche ihm selbst und dem breslauischen Musikwesen zu Gute gekommen sind. Insbesondere dies verdanken ihm viele Musiker und Freunde der Tonkunst, daß sie durch ihn mit Seb. Bach näher vertraut worden sind, ein Meister, welchen man in Schlesien früher mehr vom Hörensagen als aus eigener Erfahrung kannte. — 1814 wurde M. außerordentliches Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 435 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 18. September 1858.

(Fortsetzung.)

zu nennen ist. Nur 1 Pfund dieses Fabrikats in 100 Pfund Wasser gegossen und die Hausfrau wäscht damit für 50 Personen, und das Pfund kostet nur 3 Sgr. Wenn diese Erfindung schon für den kleinen Familienkreis wichtig ist, welch große Erfolge und Ersparnisse gewährt sie nicht für große Anstalten, Strafanstalten, Hospitäler, Kasernen und Gasthäuser. Außerdem wird die Wäsche dadurch nur konservirt; denn wenn bisher die Stoffe durch das Drehen und Auswinden gelitten haben, so werden sie jetzt nur abgestrichen und binnen kurzer Zeit ist das schönste Resultat erzielt. Diese flüssige Seife wird nunmehr auch krystallisirt verkauft und ist somit zum Transport geeignet. Es werden bereits in hiesigen Anstalten umfangreiche Versuche angestellt und die Erfolge später mitgetheilt, die wir jetzt schon als nützlich bezeichnen können.

⁂ **Eberbach** im Rheingau, 7. September. Bei der heutigen herzoglich nassauischen Dominial-Versteigerung kamen 42 ganze und 5 halbe Stück 1857er Kabinet-Weine zum Verkauf vor. — Es waren unter diesen 7 Stück Hattenheimer, 2 Gräfenberger, 3½ Markobrunner, 30 ganze und 4 halbe Stück Steinberger, wofür die enorme Summe von 132,720 Fl. erzielt wurde. — Die Markobrunner erstanden die Herren H. Michels u. Comp. in Köln, Deinhardt u. Jordan in Koblenz, Espenschied in Rüdesheim, und Gogel, Koch und Comp. in Frankfurt a. M.; — die steinberger Kabinet-Weine, namentlich die besseren Sorten, steigerten die Herren Falkenberg in Worms, Bertram in Wiesbaden, P. A. Mumm und H. Michels u. Comp. in Köln, Gebrüder Feist und Manskopf-Sarasin in Frankfurt a. M. und mehrere Andere, und wurden für letztern Sorte allein 110,715 Fl. gelöst, welches einen Durchschnitts-Preis von 3460 Fl. pr. Stück macht.

Stettin, 16. September. [Bericht von Großmann & Comp.]

Weizen etwas fester, loco feiner neuer gelber 67½ Thlr. pr. 85pdf. bezahlt, auf Lieferung 83/85pfd. gelber pr. September-Oktober 66¼ Thlr. bez. und Gld., 66½ Thlr. Br., pr. Oktober-November 67 Thlr. bez., Br. und Gld., pr. Frühjahr 70—70½—$70\frac{5}{6}$ Thlr. bez

Roggen angenehmer, loco pr. 77pfd. 40 Thlr. bez., auf Lieferung 77pfd. pr. September-Oktober 40—40½—40¼ Thlr. bez., pr. Oktober-November 40¾ bis 41 Thlr. bezahlt, pr. November-Dezember 42—41¾ Thlr. bez, pr. Frühjahr 44¾ Thlr. bez. und Gld.

Gerste loco große pommersche pr. 70pfd. 39¼ Thlr. bez., auf Lieferung pr. Oktober-November 69 70pfd. große pommersche 39½—39¼ Thlr. bez.

Hafer auf Lieferung pr. Frühjahr 47/50pfd. ohne Benennung mit Ausschluß von polnischem und preußischem 33 Thlr. Br.

Rüböl behauptet, loco 14⅓ Thlr. Brief, auf Lieferung pr. September-Oktober $14\frac{5}{24}$ Thlr. bez., 14⅓ Thlr. Br., pr. Oktober-November 14½ Thlr. Brief, pr. November-Dezember 14⅔ Thlr. Gld.

Leinöl loco inklusive Faß 12½ Thlr. Br., abgelaufene Anmeldungen $11\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

Spiritus niedriger bezahlt, loco ohne Faß 20⅜—20½ % bezahlt, auf Lieferung pr. September 20¼—20⅜ % bezahlt, pr. September-Oktober 20⅜ % Br., pr. Oktober-November 20½ % bezahlt, pr. November-Dezember $20\frac{15}{16}$ % bez., pr. Frühjahr 19¾ % bez., 19½ % Br.

† **Breslau**, 17. September. [Börse.] Auswärtige niedrigere Course drückten auch heute die Preise der meisten Eisenbahn-Aktien, namentlich benutzten Fixer die flaue Börsenstimmung, um Oppeln-Tarnowitzer zurückzudrängen. Kreditpapiere wichen ebenfalls größtentheils; eben so österr. National-Anleihe, für welche bis zum Schlusse die allgemein matte Tendenz sich vorzugsweise geltend machte. Der Umsatz war ziemlich lebhaft.

Darmstädter 97¾ Br., Credit-Mobilier 130¾—130½ bezahlt und Br., Commandit-Antheile 108¼ Br., schlesischer Bankverein 85⅓ bezahlt.

§§ **Breslau**, 17. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen matter und niedriger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. September 39½ Thlr. Gld., September-Oktober 39½ Thlr. Gld., Oktober-November 40¼—40 Thlr. bezahlt, November-Dezember 41¼ Thlr. bezahlt und Br., 41 Thlr. Gld., Januar-Februar 1859 — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 44½ Thlr. bezahlt.

Rüböl angenehmer; loco Waare 15⅓ Thlr. Br., pr. September 15⅓ Thlr. Br., September-Oktober 15⅙ Thlr. Br., 15 Thlr. Gld., Oktober-November 15⅓ Thlr. Br., 15¼ Thlr. Gld., November-Dezember 15½ Thlr. bezahlt, $15\frac{7}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 1859 15⅓ Thlr. Br., 15 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus behauptet; pr. September 7⅙ Thlr. bezahlt, September-Oktober 7⅙ Thlr. bezahlt, Oktober-November $7\frac{5}{24}$ Thlr. bezahlt u. Gld., November-Dezember $7\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1859 — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 8 Thlr. Br.

≅ **Breslau**, 17. Septbr. [Produktenmarkt.] Auch der heutige Markt verharrte in ruhiger Haltung; die Zufuhren und Angebote waren nur mäßig, die Kauflust schwach und die Preise behaupteten sich vollkommen zur Notiz. Am verkäuflichsten war Gerste, die auch etwas höher bezahlt wurde.

Weißer Weizen	80—90—95—100 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	70—80—90— 96 "	
Brenner- u. neuer dgl.	38—45—50— 60 "	
Roggen	51—53—56— 59 "	
Gerste	46—48—50— 52 "	
neue	34—38—41— 44 "	
Hafer	38—40—41— 42 "	
neuer	25—28—32— 34 "	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90 "	
Futter-Erbsen	60—65—68— 72 "	

Oelsaaten flauer und niedriger. Winterraps 118—122—124—126 Sgr., Winterrübsen 110—115—118—122 Sgr., Sommerrübsen 86—88—92—95 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl in fester Haltung; loco und pr. September 15⅓ Thlr. Br., September-Oktober $15\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November 15⅓ Thlr. Br., November-Dezember 15½ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Frühjahr 1859 war 15⅓ Thlr. Br.

Spiritus flauer, loco $7\frac{7}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren etwas besser gefragt, die Offerten sehr gering und der Werth unverändert.

Rothe Saat 15—16—16½—17 Thlr. }
Weiße Saat 17—19—21—23 Thlr. } nach Qualität.

An der Börse war es mit Roggen und Spiritus bei schwachem Geschäft matter. Roggen pr. September und September-Oktober 39½ Thlr. Gld., Oktober-November 40 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 41 Thlr. bezahlt und Gld., pr. Frühjahr 1859 ist 44¼—44½ Thlr. bezahlt. — Spiritus loco 7 Thlr. Gld., pr. September und September-Oktober 7⅙—7⅛ Thlr. bezahlt, Oktober-November $7\frac{5}{24}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember 7⅓ Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1859 ist 8 Thlr. bezahlt und Br.

L. **Breslau**, 17. Septbr. Zink unverändert.

Wasserstand.

Breslau, 17. Sept. Oberpegel: 14 F. — Z. Unterpegel: 1 F. — Z.

Auktion von Zollgewichten, in Berlin, Wallstraße Nr. 16.

Montag den 4. Oktober d. J. und folgende Tage, von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm., sollen im Auftrage der Herren Testaments-Exekutoren des verstorbenen Kaufmanns und Stadtverordneten-Vorstehers A. O. Fähndrich aus dessen Nachlasse im Lager, Wallstraße Nr. 16,

12,000 Ctr.
eiserne Zollgewichte,

geeicht und ungeeicht, vollständig assortirt, in größeren und kleineren Partien gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert werden. [2052]

Krieger, kgl. Aukt.-Kommissarius.

Auktions-Anzeige.

Dinstag den 21. Septbr. d. J. werden von Morgens 9 Uhr ab in Gr.-Glogau auf dem Brandplatze der Zuckersiederei die Utensilien derselben, bestehend in: bedeutenden Massen **Kupfer, Messing,** Guß-, Schmiede- u. Schmelzeisen; ferner in 3 Dampfmaschinen von 16, 12 und 6 Pferdekraft, 8 hydraulischen Pressen, Zuckerformen, 2 Zuckerrüben-Reiben, 1 Rüben- und 1 Kohlen-Wasch-Maschine, eisernen und kupfernen Reservoirs, Filters, Tischbeinschen Apparaten, verschiedenen Dampf- und Wasserpumpen, und vielen andern Gegenständen, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Der Auktions-Kommissarius
[2867] **Weidner.**

Auktion.

Am Montag, den 27. September 1858, von 8 Uhr Vorm. ab, und an den folgenden Tagen werde ich im Kaufmann Suchau'schen Laden hierselbst auf der Gleiwitzer-Straße das Suchau'sche Waarenlager (Spezerei- und Materialwaaren, Tabake, Cigarren, Wein, Rum u. s. w.) persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten meistbietend versteigern.

Beuthen, O/S. [2060]

Leonhard, Rechtsanwalt,
als Suchau'scher Concurs-Verwalter.

Pferde-Verkauf.

Am **25. d. M.** Vormittags um halb 11 Uhr sollen vor dem hiesigen königl. Landrathsamte 33 Stück, und am **2. Oktb. d. J.** zur nämlichen Zeit und am nämlichen Orte 36 Stück junge und werthvolle Pferde, welche der hiesige Kreis zur Uebung der Landwehr-Kavallerie gestellt, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden, öffentlich verkauft werden, wozu ich zahlungsfähige Käufer einlade. [1051]

Leobschütz, den 15. Septbr. 1858.

Der königl. Geh. Regierungs- und Landrath
Waagen.

Dampfschiff- und Gabarren-Auktion.

Freitag, den 1. Oktober 1858, Mittags 12 Uhr, werden die Unterzeichneten im Auftrage der resp. Rhederei in der hiesigen Börse an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen:

Den im Jahre 1856 auf 57 neu erbauten eisernen Fluß-Dampfer, genannt:

„Danzig",

von 70 Pferdekraft, 2 Fuß tief gehend, nebst dem vollständigen Inventarium und in komplet fahrbarem Zustande sich befindend;

ferner den im Jahre 1856 neu erbauten eisernen Schleppkahn, genannt:

„Dirschau",

von 45 Lasten Tragfähigkeit, nebst dazu gehörigem Inventarium;

ferner zwei hölzerne Schleppkähne, im Jahre 1856 und 57 erbaut, von 50 bis 60 Lasten Tragfähigkeit, nebst deren Zubehör, genannt

„Schulitz" u. „Fordon".

Sonnabend den 2. Oktober d. J., Mittags 12 Uhr, den im Jahre 1857 auf 1858 neu erbauten eisernen Fluß-Dampfer, genannt:

„Thorn",

von 50 Pferdekraft, 20 bis 22 Zoll Tiefgang, nebst dem vollständigen Inventarium und in komplet fahrbarem Zustande;

ferner die beiden im Jahre 1856 neuerbauten, 40 bis 45 Last großen hölzernen Schleppkähne, genannt:

„Mewe" u. „Schwetz".

Außerdem mehrere, im guten fahrbaren Zustande und zum Schleppdienst sich eignende russische Fahrzeuge.

Die Dampfer sind bis Juli 1859 gegen Feuer und Explosionsgefahr versichert.

Schiffe und Gabarren liegen in der hiesigen Weichsel am Milchpeter oberhalb des Trocken-Docks, wo sie von Kaufliebhabern in Augenschein genommen werden können.

Ueber das Nähere des Verkaufs und die sonstigen Verkaufsbedingungen giebt der unterzeichnete Klawitter Auskunft, und werden solche auch noch im Auktions-Termine bekannt gemacht.

Sämmtliche Kosten des Verkaufs-Verfahrens ohne Ausnahme muß Käufer übernehmen.

Der Schlußtermin dieser Auktion findet an den bestimmten Tagen Abends sechs Uhr in hiesiger Börse statt. [2059]

Danzig, den 15. September 1858.

D. F. Klawitter, Otto Hundt, J. F. Domanski, Schiffs-Mäkler.

Vorläufige Anzeige.
Sonntag, den 19ten September
Konzert von A. Bilse
[2841] im **Wintergarten.**

Alle Briefe und Sendungen an mich und meine Kinder bitte ich vom 20. d. M. ab nach Garben bei Wohlau zu adressiren. [2015]

v. Wyschetzka, geb. **von Schweinichen.**

Bei **Leopold Freund** erschien so eben:
Dr. &c. Böhmer's erleuchtete Weisheit
von Dr. X. Y. Z.
8. 16 S. Brosch. 2½ Sgr. [2870]

Am 1. October 1858
Ziehung des österreichischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahre 1858. [1994]

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne: 21 mal **250,000** Gulden, 71 mal **200,000,** 103 mal **150,000,** 90 mal **40,000,** 105 mal **30,000,** 90 mal **20,000,** 105 mal **15,000,** 370 mal **5000,** 264 mal **2000,** 773 mal **1000.**

Der geringste Gewinn beträgt 120 Fl. österr. Währung, gleich 80 Thlr. pr. Crt.

Obligationsloose für alle Ziehungen giltig, sind à 70⅔ Thlr. zu haben.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser aufs grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben durch

Anton Horix,
Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Ein Fräulein aus der französischen Schweiz, welches außer seiner Muttersprache auch polnisch spricht, und sehr gute Zeugnisse hat, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen in Schlesien oder im Großherzogthum Posen ein Engagement als Erzieherin. Gefällige Anfragen werden Weidenstraße Nr. 6, zwei Treppen hoch, franco erbeten. [2862]

Eine junge gebildete **Wirthschafterin,** die auch musikalisch ist, wird zu einem ältlichen Wittwer verlangt durch Hrn. **Jüngling,** in Breslau, alte Taschenstraße 7. [2872]

Ein junger Mann, der im Band-Geschäft bereits servirt und sich befähigt hält, Geschäfts-Reisen in der Provinz mit **Gewandtheit** zu besorgen, findet Michaeli oder Weihnachten ein dauerndes Engagement bei gutem Salair und freier Station. — Schriftliche Offerten nimmt franco entgegen Herr **M. W. Heimann** in Breslau, Junkernstraße Nr. 21. [2823]

Es ist die Stelle eines zweiten herrschaftlichen Dieners zu vergeben. Derselbe muß unverheirathet sein, und seine Qualifikation zu jener Stelle so wie seine Treue und Rechtschaffenheit durch vorzügliche Zeugnisse beweisen können. Gehalt wird nach Qualifikation und Führung reichlich bemessen. Antrittszeit zum 1. Oktober d. J. Bewerber haben sich persönlich beim Rent-Amt zu Peterswaldau in Schlesien unter Beibringung sämmtlicher Zeugnisse zu melden.

Die Stelle eines **Komtoirgehilfen,** der sowohl der Buchhaltung als auch der Korrespondenz gewachsen ist, sich auch bei dem äußeren Geschäftsbetriebe der Beaufsichtigung von Arbeitern zu unterziehen versteht, ist sofort bei einem Gehalte von 200 Thaler pro anno neben freier Wohnung, zu besetzen. Reflektanten wollen selbstgeschriebene Meldungen nebst Abschrift ihrer Atteste unter der Chiffre H. R. poste restante Striegau fr. einsenden. [1909]

Ein tüchtiger junger Kaufmann, mit den besten Empfehlungen versehen, welcher längere Zeit in mehreren Speditions-Geschäften Berlins thätig war, wünscht baldigst wieder in einem solchen placirt zu sein. Gefällige Adressen unter Chiffre J. T. 23, poste rest. Berlin.

Hauslehrer.
Ein Kandidat mit den vortrefflichsten Zeugnissen über seine Lehrfähigkeit und über seine bisherigen so günstigen Erfolge als Hauslehrer versehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Erzieher-Stelle. Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2063]

Weintrauben!

besonderer Auswahl, offerirt gegen franco Einsendung des Betrages das Pfd. à 2½ Sgr. incl. Fastage. Gebrauchs-Anweisungen zur Kur werden gratis beigefügt.

Ferner empfehle: Festen Schneide-Kirschmuß à 5½ Sgr., festen Pflaumenmuß à 5 Sgr., Raff-Pflaumen 3½ Sgr., Wallnüsse 2½—3 Sgr. pr. Schock, feinste Dauer-Aepfel nach Qualität von 1⅓—2 Thlr. pr. Schfl., Backobst, schön und billigst, Preis nach Qualität.

[2050] **H. Fenscky** in Grünberg.

Weintrauben,

aus den bestgelegenen Gärten hiesiger Gegend, empfiehlt von Ende dieses Monats ab à Pfd. 2 Sgr. 6 Pf. inkl. Fastage bei franco Einsendung des Betrages. Es wird mein Bestreben sein, sowohl durch Auswahl der Trauben, als durch sorgfältige Verpackung dem Vertrauen der mich Beehrenden zu entsprechen.

Crossen, im September 1858.
[2053] **Ed. Damm.**

Photadyl
und **Photadyl-Lampen** in großer Auswahl empfiehlt [1998]
C. F. Capaun-Karlowa,
am Rathhause Nr. 1.

Grünberger Weintrauben.

Bei andauernd günstiger Witterung werden unsere Trauben hoffentlich noch im Laufe dieses Monats den Grad der Reife erlangen, um als Speisetrauben und zur Kur versendet werden zu können, und empfehlen wir uns daher auch dieses Jahr zum Versandt schönster frisch geschnittener reifer Trauben, die wir in Fäßchen von 12 und 24 Pfund, à 1 und 2 Thaler, wie früher prompt expediren werden. [2027]

Grünberg, den 14. September 1858. **Hempel u. Mühle.**

Grünberger Weintrauben! in diesem Jahre sehr schön!

Kur- u. Speisetr. d. Brtto. Pfd. 2 S. — bei extra gewünschter Auswahl zur Kur 2½ S. — „Dr. Wolff's" Anleitung stets gratis. — **Wallnüsse** 2½ u. 3 p. Sch. — **Haselnüsse** 6, **Preiselbeeren** m. Zucker 5, o. Z. 1½ S. p. Pfd. — Fässer gratis. — **Johannes-, Himbeer- u. Kirschsaft** 8, **Senfweinmostrich** 10 S. p. Pfd. — **Kirschwein** 10, besten **Weinessig u. Apfelwein** 4 S. p. Flasche. — **Backobst: Birnen** 1½ u. 2¼, geschält 5½, **Aepfel** 3, geschält 6, **Kirschen** 5, süße 6, **Pflaumen** 3, auserlesen 3½, geschält 6, gefüllt 8, o. Kern 7, türkische 4 S. p. Pfd. — **Dampf-Mus (Kreide): Pflaumen** 3, **Schneide** 4½, **Kirsch** 5, süß 6, **Aepfel u. Birnen** 2½ S. p. Pfd. — **Eingemachte Früchte: Ananas** 30, Nüsse, Clauden, Aprikosen &c. &c. 15 S. p. Pfd. — **Daueräpfel** 1½—2 Thlr. pr. Schfl. — **Most** oder **Traubensaft** zur Kur in jeder beliebigen Jahreszeit mit Gebrauchsanweisung vom Oktober ab. — Reele und sorgfältige Besorgung wird zugesichert. In Breslau täglich frische Kurtrauben sobald sie zum Versand geeignet sind, [1879]

bei Herren **Carl Straka,** Albrechtsstraße 39, und **Hermann Straka,** Junkernstraße 33.

Die Fruchthandlung von Eduard Seidel in Grünberg in Schlesien.

Im Verlage von Kabus in Danzig ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

Schulfeier am Geburtstage Seiner Majestät des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV.

Anleitung und Material zunächst für Elementar-Schullehrer, dann aber auch für Eltern, welche des Königs Geburtstag im Kreise ihrer Familie zur Belebung vaterländischer Gesinnung feiern wollen. Von **Tornwaldt,** Prediger an der Kirche zum h. Leichnam in Danzig. — Preis: brosch. 5 Sgr.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Polnisch-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [2066]

Im Verlage von Deistung in Jena ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Studentenfahrten.

Von **Fr. Friedrich.**

Zu Jena's dreihundertjähriger Jubelfeier den 15—17. August 1858.

Preis: broschirt 20 Sgr.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedrich Thiele.** [2067]

Gasthofs-Empfehlung.

Nachdem ich den hiesigen, am Markte gelegenen **Gasthof „Neu-Breslau",** bestehend aus 16 Stuben &c., pachtweise übernommen und demselben eine ganz neue und elegante Einrichtung gegeben habe, so erlaube ich mir denselben einem sehr geehrten Publikum unter der Versicherung ergebenst zu empfehlen, das es mein stetes Bestreben sein soll, durch prompte Aufwartung, gute Bewirthung, reele Getränke und solide Preise mir die Gunst und Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben und das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. An der täglichen Mittagstafel kann im Abonnement und à la carte gespeist werden; auch werden auf Verlangen Speisen außer dem Hause verabreicht. Die Herstellung von Diner's und Souper's wird auf Bestellung übernommen. Die Eröffnung des Gasthofes findet am 1. Oktober d. J. statt.

[2054] **E. Sprenger** in Glaz.

Verkauf von Landwehr-Kavallerie-Uebungs-Pferden in Liegnitz.

Mittwoch den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Hofe des Barschall'schen Hauses in der Goldberger Vorstadt hierselbst die von dem Kreise Liegnitz für das 5. schwere Landwehr-Reiter-Regiment zur diesjährigen Landwehr-Uebung gestellten Pferde im Wege des öffentlichen Meistgebots gegen gleich baare Bezahlung versteigert und wird der Verkauf, wenn er an diesem Tage nicht beendet werden kann, am nächstfolgenden Tage fortgesetzt werden. — Die Zahl der zu versteigernden Pferde beläuft sich auf 65. Dieselben sind meisten mecklenburgischer und preußischer Race, für Kürassiere bestimmt gewesen, deshalb nicht unter 5' 2" groß, auch nicht unter 5 resp. über 10 Jahre alt.

Liegnitz, den 13. September 1858. [1041]

Die kreisständische Kommission für den Ankauf der Landwehr-Kavallerie-Uebungs-Pferde.

Bei dem immer mehr zunehmenden Verkehre über hiesigen Platz erlaube ich mir dem Handel treibenden Publikum mein [2034]

Kommissions-, Speditions-, Incasso- und Agentur-Geschäft

aufs Angelegentlichste zu empfehlen. Die sorgsame und billige Bedienung, durch welche ich mir bereits seit 15 Jahren ein so ausgedehntes Vertrauen erworben habe, wird auch ferner meinen Handlungen zur Richtschnur dienen, um meine Herren Kommittenten in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Berlin, im September 1858. **Ferd. Kannemacher.**

Grünberger Weintrauben,

in diesem Jahre von vorzüglichster Güte, empfehle das Netto-Pfund mit 2 Sgr., zur Kur besonders ausgeschnitten mit 2½ Sgr. Fastage und Kur-Anweisung gratis. Reinen **„Trauben-Essig",** eigener Fabrik, das Quart 3 Sgr. [2016]

J. G. Moschke, Grünberg in S.

Neuerfundene Caoutchouc-Glanzwichse

von **Eduard Rößler** in Dresden.

Diese Wichse bildet eine feine Decke auf der Oberfläche des Leders, welche den schönsten Glanz annimmt, während die fettigen Theile in dasselbe eindringen und das Leder fortwährend weich und geschmeidig erhalten. In Büchsen zu 10, 5 und 2½ Sgr., ist wieder angekommen und offerirt: [2056] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Das Möbel-Engros-Lager

von **Levin's Wwe. u. Comp.** in **Berlin,**
Neue Friedrichsstraße Nr. 26,

empfiehlt den Herren Wiederverkäufern alle Sorten fertiger Möbel, wie auch Gestelle von Mahagony, Nußbaum und Polysanderholz von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen im neuesten Geschmack zu den möglichst billigen Preisen. [2061]

Für **Photographen: Panotyp-Collodium,** vorzüglich, mit den nöthigen Recepten, sowie sämmtliche Chemikalien empfehlen:

Feßler u. Steindorff,
[1869] in Berlin, Französische-Straße 48.

Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der Peruanischen Regierung, HH. Ant. Gibbs & Sons, empfehlen somit als zuverlässig echt und besorgen solchen von unserem **hiesigen** u. unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen.

N. Helfft u. Co.,
Berlin, unter den Linden 52. [1988]

1 Thlr. Belohnung dem ehrlichen Finder, der ein verlorenes Granatperlen-Armband mit festgefaßtem runden Granatschloß, Schuhbrücke Nr. 79 im Bitterbierhause, 2 Stiegen, abgiebt.

Nordhauser Kornbranntwein

in alter Waare, das Quart 10 Sgr., im Eimer billiger,

uralten Nordhauser,
weltberühmtes Getränk, d. Originalflasche 12 Sgr.

Universal-Kräuterbitter
passe partout, die Flasche 12 Sgr.,

Steinhäger (Genevre)
aus reinen Wachholderbeeren fabrizirt, die Flasche 25 Sgr.,

Berliner Getreide-Kümmel,
von G. A. Gilka, die Originalflasche 15 Sgr.,

Boonkamp of Maag-Bitter,
von H. Underberg-Albrecht, Hoflieferant mehrerer Höfe, in Originalflaschen zu 27½, 15 und 7½ Sgr., offerirt: [2055]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Speck-Bücklinge. Flick-Heringe, Spick-Flundern, Elbing. Neunaugen
empfiehlt von frischen Sendungen:
Carl Straka, [2057]
Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Elbinger Neunaugen
empfiehlt von neuer Sendung: [2871]
C. J. Bourgarde.

Elbinger Neunaugen
von 2ter Zufuhr empfehlen: [2863]
Lehmann u. Lange.

Ananas-Fruchtpflanzen
sind zu haben bei [2018]
P. Lottré, Hofgärtner.
Schloß Reisen, den 14. September 1858.

Getreidesäcke werden in jeder Quantität verliehen. Ring Nr. 34, im Komtoir, zwei Treppen hoch. [2864]

Albrechtsstraße 20, ist der 2. Stock Termin Michaelis, oder zum 2. Januar 1859 zu beziehen. Näheres Mäntlerstr. 12, im 1. Stock.

Preise der Cerealien &c. (Amtlich.)
Breslau, am 17. September 1858.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92—98	87	70—78	Sgr.
dito gelber	90—94	86	70—78	„
Roggen . .	56—57	55	51—53	„
Gerste . . .	45—48	44	32—38	„
Hafer . . .	40—42	38	25—28	„
Erbsen . .	74—78	71	63—69	„
Brennerweizen	—	—	36—58	„
Raps . . .	124	120	110	„
Winterrübsen	120	115	108	„
Sommerrübsen	90	85	80	„
Kartoffel-Spiritus	7 Thlr. G.			

16. u. 17. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10'''51	27"10'''73	27"10'''61
Luftwärme	+ 10,6	+ 7,7	+ 14,3
Thaupunkt	+ 7,7	+ 6,3	+ 8,1
Dunstsättigung	79pCt.	88pCt.	61pCt.
Wind	NW	NO	O
Wetter	wolkig	Sonnenblicke	wolkig
Wärme der Oder			+ 13,8

Breslauer Börse vom 17. Septbr. 1858. Amtliche Notirungen.

	Zf.	Cours
Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		89⅚ B.
Oesterr. Bankn.		100⅝ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101 G.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	101 G.
dito 1856	4½	101 G.
Präm.-Anl. 1854	3½	118½ B.
St.-Schuld.-Sch.	3½	85½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99½ B.
dito Pfandb.	3½	88½ B.
dito Kreditsch.	4	91 B.
Schles. Pfandbr. à 100 Rthlr.	3½	86 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95½ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95½ B.

	Zf.	Cours
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96½ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	93⅜ B.
Posener dito	4	92¼ B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	100 11/12 B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¾ G.
dito neue Em.	4	87¾ G.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob.-Oblig.	4	80 1/12 G.
Oester. Nat.-Anl.	5	83 11/12 B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	99¼ B.
dito III. Em.	4	97⅓ B.
dito Prior.-Obl.	4	86½ B.
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Glogau-Saganer	4	—

	Zf.	Cours
Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	65¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	138 1/12 B.
dito Lit. B.	3½	128¼ B.
dito Lit. C.	3½	138 1/12 B.
dito Pr.-Obl.	4	87¾ B.
dito dito	3½	77 B.
dito dito	4½	97½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Minerva	5	—
Schles. Bank		85 7/12 B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	59¾ G.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142 G. Hamburg kurze Sicht 150¾ B. dito 2 Monat 149½ G. London 3 Monat 6. 20⅔ G. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79¾ G. Wien 2 Monat 99 11/12 B. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.